

Rheinische Volkszeitung

Telegramm-Adresse:
Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030,
Verlag 636, in Oestrich 6, in Eltville 218.

Die Rheinische Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Sonn- und Feiertags, mittags 12 Uhr.
Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstraße 30; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Glemme),
Karlstraße 9 und Eltville (H. Jähle), Gde. Guntzenberg und Taunusstraße. — Ueber 200 eigene Agenturen.

Montag
29
November

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 35 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 2 Mark 37 Pfg., monatlich 79 Pfg., mit Bestellgeld. — Einzelnenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeit-
ung auswärts 25 Pfg., Refusangabe 1 M.; bei Wiederbestellung wird entsprechender Nachschlag gewährt.

Nr. 278 — 1915

Regelmäßige Frei-Beilagen:
Wöchentlich einmal: Der Sonntag „Rheinischer Sonntagsgast“.
Zweimal jährlich: Sommer- und Winter-Nummern des „Rheinischen Jahresbuches“.
Einmal jährlich: Jahrbuch mit Kalender.

Verleger: Dr. phil. Franz Gesecke
Bismarckstraße 10, Wiesbaden. — Druck: Die Rheinische Volkszeitung, Bismarckstraße 10, Wiesbaden.

33. Jahrgang.

Das Ende des serbischen Feldzuges

Der strategische Abschluß

Wie hieß es doch noch vor wenigen Tagen auf höherer Anweisung in der französischen und englischen Presse? Der Feldzug in Serbien beweis, wie Deutschland nicht ein, noch aus müsse; da versuchte man es mit einem Plane, dem vielleicht ein scheinbarer Erfolg beschieden sein möge, der aber, genauer zugehört, den Zusammenbruch der Zentralmächte bedeute. Solche Behauptungen wurden nun nicht einmal im Feindlande ernst genommen, und speziell die Diplomatie wußte, welche Entscheidungen sich auf dem Balkan anbahnten; darum der Neutralitätsbruch in Saloniki, darum der furchtbare Druck auf Griechenland. Und wenn noch jemand an der Wichtigkeit des deutschen Unternehmens in Serbien geirrt hätte, der letzte deutsche Tagesbericht macht jenem Zweifel ein Ende. Der Feldzug gegen Serbien ist beendet. Die Zentralmächte und Bulgarien haben eine strategische Leistung vollbracht, die für immer in der Kriegsgeschichte fortleben wird. Dank den Führern, Dank aber auch den Soldaten, die heldenhaft unter den schwierigsten Verhältnissen vorwärts gedrungen und solche beispiellosen Erfolge errungen haben.

Serbien existiert nicht mehr. Der deutsche Tagesbericht ist der Totengespinn. Der Ruhesünder Europas, der bisher so gefährlich war, weil er das Einfallstor für Westeuropa, nämlich Belgrad, besaß, liegt zerstückelt am Boden. Die Regierung ist von dannen gezogen, man weiß nicht, ob sie bereits in Skutari ist oder anderwärts weitere Befehle ausgeben wird. Die serbische Armee, soweit sie noch vorhanden war, floh in das albanische Gebirge; mehr als 100.000 Mann waren jedoch vorher gefangen genommen. Es ist nicht zu erwarten, daß viele Mannschaften an anderer Stelle für einen Kampf verwendet werden können. Denn die vergangenen Kämpfe haben die Soldaten zermürbt, sobald sie körperlich und geistig gebrochen sein dürften. Die Geschütze, Munition und Lebensmittel gingen fast reiflos verloren. Trotzdem der Bierverband sieben Wochen Zeit hatte, um seinen Bundesbrüder zu retten, so hat er doch nichts getan, um das Los des unglücklichen Serbien zu erleichtern.

Die Verbindung mit Bulgarien und Konstantinopel ist hergestellt. Auch hier befreit der Bierverband, daß dies von neuem Bedeutung sei. Inwiefern die Stimmen aus Rußland beschrien uns, wie furchtbar dort die Situation wird. Selbst der Korrespondent eines italienischen Blattes in Petersburg muß gestehen, daß man in Rußland niedergelagert ist, weil eben das Kriegsgeschehen, nämlich Konstantinopel, für immer unerfüllbar wird. Gern hätte man Polen und Galizien geopfert, wenn nur Konstantinopel erobert worden wäre. Ähnliche Stimmen hat man bereits vorher aus Rußland gehört. Die Frage ist, ob die Konsequenzen gezogen und von dem ausichtslosen Kampfe Abstand genommen wird. Aber wie dem auch sei, der Feldzug gegen Serbien war notwendig, weil wir eine Verbindung mit Konstantinopel unbedingt haben mußten. Das ist jetzt erreicht. Das letzte Aufseher der gewaltigen Festung ist gesichert. Jetzt brauchen wir nicht mehr zu befürchten, daß irgendwo ein Rückschlag erfolgen könnte oder daß die Feinde ein Kompensationsobjekt in die Hand bekommen. Es ist früher schon behauptet worden, die Entscheidung des Weltkrieges hänge auf dem Balkan, ist das richtig, dann hat Deutschland gewonnen, weil die Entscheidung dort zu seinen Gunsten gefallen ist.

Amlich wird das Ende des serbischen Feldzuges mitgeteilt. Man darf mit Spannung der Zukunft entgegensehen. Was wird jetzt geschehen? Wird der weitere Kampf an der montenegrinischen und griechischen Grenze von den Bulgaren und Österreichern allein geführt werden? Wo werden die deutschen Truppen Verwendung finden? Wird ein Feldzug gegen Ägypten, den die Engländer so sehr befürchten, eingeleitet werden? Wenn das möglich ist, was kommen wird. Nur haben wir das vollste Vertrauen zu unserer Heeresleitung, die jetzt wiederum einen Marsch in der Entwicklung des Feldzuges befehlet hat. Und wir haben weiter das Vertrauen zu unseren Feinden, daß sie auch für die Zukunft ebenso klug handeln, wie bisher. Schon hören wir, daß überall in London und Paris, in Rom und Petersburg eine furchtbare Verwirrung Platz greift. Die Entente will von der griechischen Regierung sobald als möglich Antwort auf ihre Forderung. Rußland aber rüft weiter zu einem Feldzug gegen Bulgarien. In Konstantinopel soll der Kampf beginnen. In Rom, dann wird sich mittlerweile wieder soviel ereignet haben, daß der geplante Feldzug gegen Bulgarien aufgegeben werden muß.

Die deutschen Tagesberichte

Großes Hauptquartier, 27. Nov. (Amlich.)
Auf dem westlichen und östlichen Kriegsschauplatz hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Österreichisch-ungarische Truppen haben das Gelände südwestlich von Mitrosvica bis zum Alina-Abchnitt vom Feinde gesäubert. Die Zahl der bei und in Mitrosvica gemachten Gefangenen beträgt sich um 1700. Westlich von Pri-

stina sind die Höhen auf dem linken Sitnica-Ufer von deutschen Truppen besetzt. Weitere 800 Gefangene fielen in unsere Hand. Südlich der Drinica haben bulgarische Truppen die allgemeine Linie Golco-Simlja-Jezerce-Ljubotin überschritten.

Großes Hauptquartier, 28. Nov. (Amlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nach erfolgreichen Sprengungen in Gegend von Neuville (zwischen Arras und Lens) besetzten unsere Truppen den Sprengtrichter und machten einige Gefangene. An verschiedenen Stellen der Front fanden Handgranaten- und Burstinenkämpfe statt. In der Champagne und in den Argonnen zeigte die feindliche Artillerie lebhafteste Tätigkeit.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg
Ein feindliches Flugzeug wurde bei Buschhof (südwestlich von Jakobstadt) durch Maschinengewehrfire herabgeschossen. Es stürzte zwischen den beiderseitigen Stellungen ab und wurde in der Nacht von unseren Patrouillen geborgen.

Heeresgruppen des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern
Nordöstlich von Baranowitschi wurde ein russischer Vorstoß abgewiesen.

Heeresgruppe des Generals von Linington
Nichts Neues.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Die Verfolgung wird fortgesetzt. Südwestlich von Mitrosvica wurde Rudnik besetzt. Ueber 2000 Gefangene fielen in die Hand der verbündeten Truppen. Zahlreiches Kriegsgeschütz wurde erbeutet.

Mit der Flucht der künftigen Reste des serbischen Heeres in die albanischen Gebirge sind die großen Operationen gegen dasselbe abgeschlossen. Ihr nächster Zweck, die Öffnung freier Verbindung mit Bulgarien und dem türkischen Reich, ist erreicht.

Die Bewegungen der unter der Oberleitung des Generalfeldmarschalls von Mackensen stehenden Heeresdivisionen wurden von der österreichisch-ungarischen Armee des Generals v. Kocsevich, die durch deutsche Truppen verstärkt war, gegen die Drina und Save, und von der Armee des Generals v. Gallwitz gegen die Donau bei Semendria und Ram-Bajaz am 6. Oktober, von der bulgarischen Armee des Generals Bojadjic gegen die Linie Regosin-Pirov am 14. Oktober. In diesem Tage setzte auch die Operation der 2. bulgarischen Armee unter General Lodorov in Richtung auf Skopje-Beles ein. Seitdem haben die verbündeten Truppen nicht nur das gewaltige Unternehmen eines Donau-Übergangs angesichts des Feindes, das überdies durch das unzeitige Auftreten des gefährlichen Kosowa-Sturmes behindert wurde, schnell und glatt durchgeführt, und die feindlichen Grenzbesetzungen Belgrad, bei dessen Einnahme sich neben dem brandenburgischen Reserve-Korps das österreichisch-ungarische 8. Armeekorps besonders ausgezeichnete, Jajce, Anjajevac, Plov, die in die Hände unserer tapferen bulgarischen Verbündeten fielen, bald überwunden, sondern auch den durch das Gelände unterstützten jähren Widerstand des Kriegsgewohnten und sich brav schlagenden Gegners völlig gebrochen. Weder unergänzliche Wege, noch unseglame tief verschanzte Gebirge, weder Mangel an Nachschub, noch an Unterstand haben ihr Vordringen irgendwie zu hemmen vermocht. Mehr als 100.000 Mann, d. h. fast die Hälfte der gesamten serbischen Wehrmacht, sind gefangen, ihre Verluste im Kampf und durch Verlassen der Fahnen nicht zu schätzen, Geschütze, darunter schwere und vorzüglich unübersehbares Kriegsmaterial aller Art wurden erbeutet. Die deutschen Verluste dürften recht mäßig genannt werden, so bedauerlich sie an sich auch sind. Unter Frankheiten hat die Truppe überhaupt nicht zu leiden gehabt.

Oberste Heeresleitung.

Der bulgarische Bericht

Sofia, 27. Nov. (B. T. B. Nichtamtlich.) Amlicher Bericht vom 26. November: Die Verfolgung der Serben seitens unserer und der Truppen der Verbündeten in der Richtung auf Brizrenb und Ipek dauert fort. Wir nahmen 3500 Mann gefangen und erbeuteten acht Kanonen, fünf Munitionswagen und viel Material. Wir erbeuteten ferner auf der Bahnlinie Perkovic-Priskina drei Lokomotiven und 100 Eisenbahnwagen.

Serbiens Todeskampf

Die Flucht der Bevölkerung

Das Pariser „Journal“ hatte im vorigen Jahre einen seiner Redakteure, einen jungen Pariser Reporter namens Barbé, nach Belgrad geschickt, um aus dem serbischen Hauptquartier über die Kriegsergebnisse zu berichten. Während der letzten Wochen war der Journalist verschollen, aber gestern traf ein Telegramm von ihm ein, das offenbar nur ein Bruchstück seines Berichtes, doch eine ergreifend deutliche Sprache redet:
„Hauptquartier der serbischen Armee, 13. Nov. Wir sind in Mitrovica angekommen, dem äußersten Zufluchtsort auf halbem Wege zwischen Novipazar und Briskina. Hier solche Schrecken bis hierher! Welche Schrecken! Auf diesem Tauermarkt durch die Berge, über Krastovo und Kosha! In diesen verloxenen Gegenden irrt die Bevölkerung seit einem Monat ohne Feuer und ohne Obdach umher, eine jammervolle Horde, die

sich hungerleidend durch Regen und Rot fortzuschleibt. Eine Gruppe von 125 dieser Unglücklichen hat zwölf Tage gedauert, um den Weg von Krastovo nach Briskina zu Fuß zurückzulegen. Niemand hat mehr Brot, und der Hunger treibt diese Massen zur Auswanderung und hält sie doch zurück; längs der Landstraße fallen die Kleinsten und Schwächsten hin und sterben. Und doch macht die Rettung der Nation selbst diese Härten zur Pflicht! Um jeden Preis muß für die Artillerie, den Train, das Kriegsmaterial der im Rückzug befindlichen Armee ein Weg gebahnt werden; die Befehlshaber müssen also diese jammererregenden und terrorisierten Massen von der Landstraße entfernen, um ihre Truppen durchzubringen. Und ich habe in den Augen der harten serbischen Soldaten Tränen gesehen, Tränen der Ohnmacht und der Not.“

Auszeichnung deutscher Heerführer

Berlin, 28. Nov. (B. T. B. Nichtamtlich.) Seine Majestät hat folgende Auszeichnungen verliehen: Generalfeldmarschall v. Mackensen ist zum Chef des 3. westpreussischen Infanterie-Regiments Nr. 129 ernannt worden. General der Artillerie v. Gallwitz ist a la suite des 5. baltischen Feldartillerie-Regiments Nr. 76 gestellt, dessen Kommandeur er gewesen ist. Das Eichenlaub zum Orden pour le mérite ist verliehen worden an: General Kossch, kommandierender General eines Reserve-Korps, an General v. Seefeldt. Ueber des Generalstabes der Heeresgruppe Mackensen. Der Orden pour le mérite wurde verliehen an Generalleutnant v. Binkler, Kommandeur einer Division.

Die Erbschaft Peters des Großen in Gefahr

Lugano, 29. Nov. Der Petersburger Korrespondent des „Corriere della Sera“ meldet, die Fluten der ganzen Welt (muß heißen: die russischen Panlawisten. Schriftl.) erzielten durch die Beförderung des Traumes von Konstantinopel einen schweren Schlag. Polen, Galizien, alles hätte das russische Volk gern dahingegeben, wenn nur die Hoffnung auf Jarigrad (Konstantinopel) nicht zerstört wurde. Die Massen sehen jetzt, daß durch das Eintreffen eines deutschen Heeres die Erbschaft Peters des Großen in Gefahr ist und 200 Jahre russischer Politik der Katastrophe entgegensteht.

Bevorstehende Räumung Monastir

Rom, 27. Nov. (B. T. B. Nichtamtlich.) Aus Konstantinopel wird gemeldet: Die Serben, die gestern in Brod und in Krushewo nördlich Monastir waren, besetzten heute Novak, 10 Kilometer östlich der Stadt. Die Angriffe der bulgarischen Streitkräfte, die man auf zwei Divisionen schätzte, gegen die serbischen Truppen dieses Abschnittes, die sich auf 10.000 Mann belaufen, werden immer lebhafter. Man glaubt, daß die Verzögerung des Vorgehens der Bulgaren gegen Monastir durch die Erwartung auf Verstärkungen verursacht worden ist. Die Lage der Serben wird als verzweifelt betrachtet. Die in den Militärspitälern verlegten Verwundeten werden gestern in der Richtung nach Albanien weggeführt. Die Räumung der Stadt wird vermutlich morgen stattfinden. Die Zivilbevölkerung sowohl als die Konstantinopeler und Franzosen sind ebenfalls abgereift.

Der Rückzug der Franzosen

Paris, 27. Nov. Die „Agence Havas“ meldet aus Saloniki: Infolge des Rückzuges der Serben von Katschank gegen Monastir hat die Heeresleitung gestern die Brücken von Vozars an der Tiherna und von Grabsko am Bardar sprengen lassen, nachdem die letzte französische Patrouille, die aus Dobritze, Argen und Komendol kam, wieder auf das rechte Tihernallee gelangt war. Jetzt bildet die Tiherna eine wichtige strategische Stellung gegen eventuelle Angriffe der Bulgaren. Die serbische Armee von Konastir hat, verstärkt durch die von Katschank gelommene Abteilung, die Bulgaren in der Umgebung von Pilev angegriffen. Die Ergebnisse der Schlacht, die gestern abend fortwauerte, sind noch unbekannt. Seit 48 Stunden stehen die Bulgaren von Dobran an in der Feuerlinie. Verstärkungen englischer Truppen landen beständig.

Griechenland demobilisiert nicht

Nach einer Meldung des Mailänder „Secolo“ soll Sonnabend dem Ministerrat erklärt haben, Griechenland hätte versprochen, in wenigen Tagen eine teilweise Demobilisierung seiner Armee vorzunehmen. Das „S. T.“ glaubt nun sagen zu können, daß eine solche Erklärung, falls sie abgegeben worden sein sollte, in keiner Weise den Tatsachen entspricht. Die Frage der Demobilisierung war überhaupt nicht Gegenstand der Verhandlungen zwischen Griechenland und den Ententemächten und von griechischer Seite ist niemals und niemandem gegenüber eine teilweise Demobilisierung versprochen worden.

Flucht der Ententegefeandten

Rom, 27. Nov. (B. T. B. Nichtamtlich.) Meldung der „Agenzia Stefani“: Aus Andrievica in Montenegro wird gemeldet, daß bei der serbischen Regierung beglaubigten Gesandten Italiens, Frankreichs, Rußlands und Englands dort eingetroffen sind.

Berlin-Konstantinopel

Berlin, 27. Nov. Die „S. T. B.“ meldet aus Konstantinopel: Der telegraphische Verkehr durch Serbien ist wieder aufgenommen worden, so daß jetzt zwischen Konstantinopel und Berlin zwei Drahtverbindungen bestehen. Deutschland und die Türkei sind nicht mehr ausschließlich auf die über den rumänischen Hafen Konstantza führende Linie angewiesen.

Die Schreckensherrschaft der Montenegriner in Albanien
Wien, 26. Nov. Der Athener Berichterstatter der „Neuen Freien Presse“ meldet Einzelheiten über die montenegrinische Schreckensherrschaft in Nordalbanien. In Skutari seien alle albanischen Lehensherren unterdrückt, der montenegrinische Gouverneur Hlowitsch sei, freilich wegen allzu großer Grausamkeit durch Koso Petrovitsch ersetzt worden. Die Massiven von Schkaf, Schala und Schkaf hätten sich empört wegen der drohenden allgemeinen Entlassung. Die Massiven von Plani unterwarfen sich, wurden, angeblich zur Begnadigung, auf einen öffentlichen Platz geführt und dort umringelt und zusammengeschlossen. Ihre herbeireisenden Frauen, 50 an der Zahl, mit etwa 40 Kindern,

zum Teil Schützlingen, fanden dasselbe Schicksal. 21 Tote, darunter der ehemalige Kriegs- und Unterrichtsminister, die nach dem Vortritt von Schützlingen erschossen wurden, wobei eine halbe Woggenbrücke vor Kuffi ertrank. Die Leute von Schützlingen wurden im Kampf mit den Montenegrinern gegen 500 Tote. Die Deutschen sind nach schrecklich verstümmelt und nach. Die Schützlinger fechten unter schweren Kontributionen und Steuern.

Der türkische Bericht

Konstantinopel, 27. Nov. (W. T. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront am 25. und 26. November Artillerie- und Bombenkämpfe mit Unterbrechungen. Bei Anaforta zwang unsere Artillerie die feindliche Artillerie in der Umgebung von Karakolbag zum Schweigen, zerstörte durch wirksames Feuer feindliche Truppen- und Transportkolonnen, die ohne Deckung im südlichen Teil von Kemikli Einmarsch unternahm, und schickte ihnen Verluste bei. Bei Art Burun zerstörten wir eine feindliche Bombenwerfer- und Maschinengewehrstellung. Unsere Artillerie zwang Transportschiffe, die sich der Bandungsstelle zu nähern versuchten, zum Rückzuge. Bei Sed-ül-Bahr zerstörte unsere Artillerie auf dem linken Flügel einige feindliche Schützengräben und Bombenwerferstellungen. — Ueber die Ereignisse auf den anderen Kriegsschauplätzen haben wir noch keine ins Einzelne gehende wichtige Nachrichten erhalten.

Der türkische Sieg in Mesopotamien

Konstantinopel, 27. Nov. Die türkischen Erfolge in Mesopotamien haben hier und in Bagdad große Begeisterung ausgelöst. Man kann bei der Ansicht, die die türkische Seereschiffahrt erwarten, dass dem jüngsten türkischen Siege über die Engländer weitere Siege in nicht ferner Zeit folgen werden. Gerade auf diesem historischen Kampfbühnen sind Niederlagen für die Politik des britischen Reiches von unabsehbarer Wirkung. Alles, was am Britischen Meerbusen vorgeht, findet eine schnelle Resonanz in Vorder-Indien. Schon jetzt haben einige bisher zweifelhafte Stämme Südarabiens sich rückhaltlos der Türkei angeschlossen.

Unterredung mit dem Papst

Berlin, 27. Nov. Eine im politischen Betriebe stehende neutrale Persönlichkeit hatte eine Audienz beim Papst. Dem Bericht darüber in der „B. Z. A. M.“ entnehmen wir folgendes: „Nach einleitenden Worten über allgemeine und allgemeine Dinge gleiten wir zu Fragen der weltlichen Politikstellung des Papstes hinüber. Ob er wohl glaubt, daß der tobende Krieg einen Einfluß auf seine Stellung in irgendeiner Hinsicht haben würde? Und er antwortete mir: „Das liegt in Gottes Hand, aber das eine glaube ich, daß es nur einen dauerhaften Frieden geben kann, wenn die Stellung des heiligen Stuhles zur Zufriedenheit geregelt wird. Die Freiheit der Kirche und ihre Unabhängigkeit muß festgelegt werden. Deutsche Katholiken haben ja jedes Jahr auf ihren Versammlungen Entschlüsse gefaßt, die in dieser Richtung angenommen, aber leider ohne das entsprechende Ergebnis. Der Papst muß vollständig unabhängig sein. Die Katholiken der ganzen Welt dürfen beanspruchen, daß er sich frei und unabhängig äußern darf und eine Aufklärung geben kann. Mehr als je aber hat es sich in diesem Kriege erwiesen, wie notwendig dies ist. Zwar hat sich die italienische Regierung nicht so feindselig gegen uns gezeigt, wie früher, ja sogar verhältnismäßig viel Rücksicht walten lassen, aber dennoch sind wir außerstande, uns über alle Verhältnisse so frei auszusprechen, wie wir es wollten und vor allem: Wir sind nicht in der Lage, uns wirklich ein objektives Urteil zu bilden, und die Gläubigen über die wahre Lage aufzuklären. Als der Krieg mit Italien ausbrach, sahen sich der deutsche und der österreichische Befehlshaber vor die Notwendigkeit gestellt, abzuweichen, und wir glauben auch, daß ihre Stellung hier unbillig geworden wäre. Die natürliche Folge aber davon ist, daß wir die Verhältnisse nur einseitig dargestellt bekommen und uns im übrigen an die Zeitungen halten müssen. Und wenn man sieht, wie schwer selbst die offiziellen Tagesberichte in Uebereinstimmung zu bringen sind, wie hier von einer Schlacht gesprochen wird, während dort völlige Ruhe gemeldet wird, dann erkennt man den Wert, den man noch den anderen Nachrichten beimessen kann. Wir erinnern nur an das Lustidombarde ment auf die Kirche desgl. Scalzi in Venedig. Gold und halb hatte man uns zugefagt, daß man die Monumente Venedigs schonen wollte, aber nun behaupten die Österreicher, am Tage vorher sei das Schloß Miramare mit Bomben belegt worden. Es ist doch klar, daß das Schloß weder zur Aufbewahrung von Munition, noch zu anderen militärischen Zwecken dienen konnte, und es ist nicht zu leugnen, daß Österreich in einem solchen Falle zu Repräsentanten berechtigt war. Aber die Italiener leugnen die Tat. Sie bestreiten, Miramare bombardiert zu haben. Wo liegt die Wahrheit? Ueberdies sind wir überzeugt, daß die Österreicher durchaus nicht die Absicht hatten, die Kirche zu treffen. Der Versuch kennt, weshalb die Kirche am Bahnhof liegt und daß nur ein kleines Gefährnis sie davon trennt. Offenbar hat also der Flieger den Bahnhof treffen wollen und ein Wurf ist ihm gelungen, was doppelt begreiflich ist bei der großen Höhe, in der er sich befunden hat.“

Der Papst ließ das Thema fallen. Ich lenkte das Gespräch

auf Belgien. Ich fragte ihn, was er von den angeblichen deutschen „Exzellenz“ hielt. „Wir dürfen wohl annehmen, daß hier und da Härten vorgekommen sind, aber,“ fügte der Papst hinzu, „es muß gesagt werden: Die Deutschen sind stets provoziert worden. Man ist an uns mit dem Wunsch herangeritten, zu protestieren. Aber wir müssen daran festhalten, daß wir das in unserer Stellung nicht können, solange wir nicht in der Lage sind, durch eine persönlich geleitete Untersuchung den Einzelfall festzustellen und die Geschehnisse genau zu bestimmen. Ja mehr noch: Wenn wir Einspruch erheben sollen gegen das, was angeblich in Belgien vorgefallen ist, so müssen wir doch vor allen Dingen uns gegen das Verhalten der Russen in Polen und Ostpreußen wenden. Aber das liegt gewiß nicht in der Absicht derer, die einen Protest von uns fordern. Heißer ist schon die Frage der Unterseeboote. Wir denken im Besonderen an die eben versenkte „Ancona“. Sie fuhr doch von Italien fort nach Amerika, konnte also unmöglich im Verdacht stehen, Konterbande zu führen. Ein seltsamer Fall, zumal doch behauptet wird, sie hätte sofort nach Fall des Warnungsschusses angehalten. Mit der „Lustantia“ war es etwas ganz anderes. Sie war auf der Fahrt nach einem englischen Hafen, und das Unterseeboot hatte wohl Grund, anzunehmen, daß sie Munition an Bord hätte. — Ich gab dem Papst daraufhin eine Darstellung des „Lustantia“-Falles, wie ich sie aus Deutschland zuverlässig kannte, und sprach vor allem von den Angriffen, denen die U-Boote von englischen Handelsdampfern ausgesetzt wären. Der Papst erwiderte mit einer Geste, die ein Bedauern auszudrücken schien und ein halbtrautes „très déplorable“ kam über seine Lippen. Ich suchte ihn zu erklären, daß man bei der Torpedierung deutscherseits von der Ueberzeugung ausgegangen sei, daß ein so großes Schiff nach den Erfahrungen des „Titanic“-Unterganges erst nach Ablauf von 1 oder 2 Stunden sinken würde. Ich wies ihn darauf hin, daß erst durch die „unerklärliche“ zweite Explosion das Riesenschiff schon nach 11 Minuten zum Sinken kam. Das schien den Papst ganz außerordentlich zu interessieren. Er fragte: „Diese zweite Explosion lag also nicht in der Absicht der Deutschen?“ „Nein,“ wiederholte ich, „man erklärt, daß man sie keinesfalls direkt verurteilt hat.“ „Dann,“ sagte der Papst, „ergibt sich ja eine ganz andere Erklärung des Vorfalles. Zwei Stunden wäre ja auch Zeit genug gewesen, die Passagiere zu retten. Aber trotzdem, mit der „Ancona“ ist es eine andere Sache. Allein wir wissen ja nicht, wie die Österreicher den Sachverhalt darstellen werden, wir können daher kein bestimmtes Urteil fällen.“

Der Papst wechselte das Thema von Neuem. Wir kamen auf die Angriffe des französischen Klerus gegen die deutschen Katholiken zu sprechen, und ich erzählte, was ich in französischen Kirchen gehört habe, nämlich, daß Stellen aus der Offenbarung Johannis auf die Deutschen gemünzt werden. Eifrig antwortete mir der Papst: „Nein, das ist nicht erlaubt. Wir müssen auf das allerbestimmteste diejenigen verurteilen, die auf solche Weise die Apokalypse mißbrauchen.“ Und mit einem nur allzu verständlichen Gedankensprung kam der Papst auf die Freimaurer zu sprechen, die stark antikirchliche Politik treiben. Wir glauben leider, daß die Freimaurer eine große Rolle in diesem Kriege spielen, und daß sie ein gut Teil Verantwortung dafür tragen. Es hat uns so auch sehr schmerzhaft berührt, daß General Sarrail zum Chef der Orientarmee ernannt worden ist, denn er ist von ganzer Seele Freimaurer und ein Feind der Kirche, und daß gerade er nach dem Orient geschickt worden ist, berührt uns sehr schmerzhaft. Joffre dagegen ist nicht antikirchlich. Wir glauben sogar, daß er starke Sympathien für den Katholizismus hat.“

Die letzten Worte waren in unverkennbarer Erregung gefallen. Nach kurzer Pause stellte ich die Frage, ob der Papst nicht glaube, den Frieden herbeiführen zu können. — „Leider nicht. Man will ja nicht auf uns hören, aber dennoch: ein Fortschritt ist zu vermessen. Vor vier oder fünf Monaten durfte man das Wort Frieden überhaupt nicht nennen, während man jetzt getrost davon sprechen darf. Immerhin ein Fortschritt. Aber ob sich daraus mehr ergeben wird, wissen wir nicht. Man muß von beiden Seiten Schritte aufeinander zu tun und sich halbwegs begegnen. Jeder muß seine Forderungen kürzen. Aber nun wird jetzt wieder gesagt, der Krieg soll bis zur völligen Erschöpfung weiter geführt werden. Eigentlich glauben wir nicht, daß sich Österreich, als es Serbien den Krieg erklärte, gedacht hat, daß er zu einem Weltbrand ausarten würde. Deutschland mußte ja seinerseits als Allierter Österreich beistehen. Aber nach unserer Meinung hätte sich Rußland zurückhalten sollen. Rußlands Einmischung ist schuld, daß der Krieg den heutigen Umfang angenommen hat.“

Erfolge der U-Boote

Die Erfolge der deutschen und der englischen U-Boote

Berlin, 27. Nov. (W. T. B. Nichtamtlich.) In der Entente-Prese ist in der letzten Zeit viel über die Erfolge des englischen U-Bootkrieges in der Ostsee gesprochen worden, demgegenüber der U-Bootkrieg der Mittelmächte im Mittelmeer nicht der Erwähnung wert sei. Eine Zusammenfassung ergibt für die Zeit vom 1. bis 15. November folgendes Bild: 1. In der Ostsee ist nur der Dampfer „Suomi“ mit 1016 Tonnen versenkt worden. 2. Demgegenüber sind im Mittelmeer nach den bis jetzt vorliegenden Presseberichten in derselben Zeit 27 Schiffe mit 112.082 Tonnen vernichtet worden.

Liste der im Mittelmeer in der Zeit vom 1. bis 15. November durch U-Boote der Mittelmächte versenkten feindlichen Handelschiffe (nach Presseberichten): Name: „Woodwid“ (Nationalität englisch, Größe 3000 Tonnen). „Woodstock“ (englisch, 3884 Tonnen). „Tafelberg“ (japanisch, 5118 Tonnen). „Dahra“ (französisch, 2127 Tonnen). „Caldados“ (französisch, 6000 Tonnen). „Domio“ (italienisch, 1447 Tonnen). „Tara“ (englischer Dampfer, 6322 Tonnen). „Sidi Herruch“ (französisch, 1619 Tonnen). „Butress“ (englisch, 4350 Tonnen). „Lumina“ (englisch, 6800 Tonnen). „San Nicolas“ (englisch, 5000 Tonnen). „Carta“ (englisch, 8230 Tonnen). „Elsa“ (italienisch, 208 Tonnen). „Dedano“ (italienisch, 2064 Tonnen). „Mer“ (französisch, 3500 Tonnen). „Dagla“ (französisch, 5600 Tonnen). „Alecina“ (englisch, 5000 Tonnen). „Franca“ (französisch, 4508 Tonnen). „Ancona“ (italienisch, 8210 Tonnen). „Sir R. Mobery“ (englisch, 2070 Tonnen). „Kalifornian“ (englisch, 2000 Tonnen). „Trenze“ (italienisch, 3900 Tonnen). „Bosnia“ (italienisch, 3000 Tonnen). Ferner vier unbekannte feindliche Transportschiffe von etwa 20.000 Tonnen, zusammen 112.082 Tonnen.

Die russische Katastrophe

Das Flüchtlingselend in Rußland

Zu Stimmen aus dem Osten, von denen soeben die erste Nummer erschienen ist, lesen wir u. a. über das russische Flüchtlingselend: Trotz des entsetzlichen Elendes, das die russische Kriegsführung über ihre fremdbürtigen Reichsangehörigen, Ukrainer, Polen, Litauer, Juden, Letten und deutsche Kolonistenbauern gebracht hat, die zu Hunderttausenden zu Grunde gegangen sind, zu Millionen (die Angaben der verschiedenen russischen Quellen schwanken zwischen 6—12 Millionen) verzweifelt in dem weiten Rieseneise umherirren, hat kürzlich die russische Regierung in einer Sitzung des Ministerrates festgestellt, daß die Lage ein besonderes Flüchtlingsnotgesetz nicht erforderlich erscheinen lasse. Daß durch moskowitzische Brutalität hier vielleicht die größte Katastrophe hervorgerufen worden ist, die die Geschichte in der neuen Zeit überhaupt erlebt hat, — die gewaltigsten herbeigeführte Vertreibung von Millionen von Menschen in das entsetzliche Elend — veranlaßt diese Regierung noch in keiner Weise eine Rettung anzuerkennen!

In einzelnen Mitteilungen der russischen Presse spricht sich die ganze Größe des Unglücks aus, so, wenn die Moskauer Wremia kalthblütig mitteilt, daß, wenn die Flüchtlinge an der Wolga angelangt seien, keine Kinder von 1—10 Jahren mehr bei ihnen vorhanden seien; oder, wenn ein anderer Korrespondent mitteilt, wie auf allen Straßen im mittleren Rußland zu beiden Seiten des Wege Gräber von Kindern und sonstigen Flüchtlingen die begleiteten Bohlen sollen die Kernten? Einfach nach Osten, ohne Ziel: im Gebiet der großrussischen Bevölkerung sind sie verstreut, da ihnen keiner hilft, tun sie sich zu Banden zusammen, plündern und rauben. Die Blätter klagen, daß die Hilfskommission ganz unvollkommen arbeite und keine Hilfe gewähren. Natürlich, weil die Summen, die sie, auch vom Staate, zur Bänderung der Not der Flüchtlinge erhalten haben, einfach in ihren Taschen verschwunden sind.“

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte

Wien, 27. Nov. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird veröffentlicht: 27. November 1915:

Russischer Kriegsschauplatz:

Richt's Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die Artillerie- und Angriffstätigkeit der Italiener erweiterte sich gestern auf die ganze küstenländische Front. Vorwärts gegen unsere Stellungen auf dem Wrgli Berg und südlich dieses Berges wurden teils im Handgemenge, teils vor den Hindernissen unter schweren Verlusten des Feindes abgewiesen. Vor dem Tolmeiner Brückenkopf hielt unsere Artillerie jeden Angriffsvorstoß nieder. Auch bei Plava griffen die Italiener vergebens an. Am heftigsten waren die Kämpfe am Görzer Brückenkopf. Bei Dolauja schlugen Abteilungen des dalmatinischen Infanterie-Regiments Nr. 22 sechs feindliche Stürme blutig ab. Das gleiche Schicksal hatten starke Angriffe gegen Povo und die Podgora-Höhe. Die Stadt Görz liegt unter dauerndem Feuer schwerer Kaliber. Einer unserer Flieger brachte im Luftkampf einen feindlichen Doppeldecker zum Absturz nach San Lorenzo di Rosso, wo das italienische Flugzeug durch unsere Artillerie zusammengebrochen wurde. Im Abschnitt der Hochfläche von Zoberdo endete das Gefecht am Nordhang des Monte San Michele mit der vollen Behauptung unserer Kampfront. Am Südhang des Berges gerieten die feindlichen Angriffsbewegungen schon in unserem Geschützfeuer ins Stocken. An der Tiroler Front wurden vereinzelte Angriffsvorstöße in den Dolomiten vereitelt.

Südböhmischer Kriegsschauplatz:

Im Raume von Cajnica und im Sandshaf Rovipazar ist die Lage unverändert. Auf der Suba Planina westlich von Mitrovica warfen unsere Truppen die Serben gegen die montenegrinische Grenze zurück. Die Zahl der Gefangenen erhöhte sich ständig. In Mitrovica wurden seit Einnahme der Stadt 11.000 serbische Soldaten und 3500 wehrpflichtige Zivilisten eingebracht. Bei Pristina wurden neuerlich 800 Mann gefangen genommen. Auch weit hinter den Armeefronten werden viele Versprengte aufgegriffen.

Görz

Es tut dem deutschen und österreichischen Einschlag der Stadt Görz nicht den geringsten Abbruch, daß sie in eine romanische Landschaft gebettet ist. Die bergumrahmte Grafschaft Görz stellt historisch-politisch, ökonomisch und sprachlich ein selbständiges Gebiet dar, das territorial zwar die Fortsetzung der großen italienischen Tiefebene bildet, das aber auch die Julischen Alpen und den Karst mit seiner rätselhaften Höhlenwelt in seinem Bereich hat. Germanische Vergangenheit hat in den Städten dieser Gegend ihre unauslöschlichen Spuren hinterlassen. Ueberall sind sie eingegraben; auf dem Stadthügel in Görz, an dem verfallenen Kastell, das mit Rundtürmen, Brustwehren und allerlei altem Gemäuer von dem Kastellberg auf die Stadt zu seinen Füßen herabblüht. Bald nach dem Jahre 1000 nach Chr. wurde diese Burg, deren gewaltiger, achteckiger Kern noch deutlich erhalten ist, von Markwart III. erbaut. Jahrhunderte lang saßen dann auf dem Bergkastell von Görz die mächtigen Grafen, um deren Töchter Kaiseröhnen wurden. So war die Gemahlin des Königs Albrecht Alsbeth, die an Johannes Barcicba, dem Mörder ihres Vaters, zur Rachefurie wurde, die Tochter eines Grafen von Görz. Im Jahre 1500 kam Görz an die Habsburger. Zur Erinnerung daran ist 1900 im Kastell Altem das Landesmuseum eröffnet worden. Görz ist eine seltsame Stadt, deren Ursprung in sagenhaftes Dunkel gehüllt ist. Enge, windige und verwirrte Gäßchen führen zwischen herrlichen Obsthäusern. Da stehen süßlich-düster mit stachen bunten Dächern, Paläste mit geräumigen Hofplätzen und verwitterten Wänden, von denen man die bewegte, vermorrene Geschichte der Stadt, die am Rande des Reiches von drei Völkern aufgebaut ist, ablesen kann. Aber wie gesagt, das Wesen der Stadt, die von deutschem Adel geführt und von deutschen Baumeistern gebaut wurde, ist germanisch, und noch im Jahre 1626 protestierten die eingeborenen Görzger gegen das Eindringen des venetianischen Wesens mit der Feststellung, daß sie „echte, rechte, geborene alte Teutsche“ seien. Da ist das Wappen des mächtigen deutschen Geschlechtes der Epensteiner, das Wappen Österreichs und dann das seltsame Wappen in Görz: drei Lilien in himmelblauer Felde. Das Wappen der Bourbonen. Das Kastell seiner Herkunft löst sich am äußersten Ende der Stadt, wo sich ein Castagnavizza genannter Hügel erhebt, dessen Gipfel das Franziskanerkloster gleichen Namens trägt.

Zur Rechten und Linken wird der schmale jäh abfallende Berg, der zu dem Kloster führt, durch kleine Monumente umrandet, die die verschiedenen Stationen des Leidensweges Christi darstellen. Von der hochgelegenen Terrasse, die sich vor der Kirche ausbreitet, genießt man eine schöne und ausgedehnte Fernsicht auf das romanische Land und den im krausen Zickzack dahinfließenden Slong, auf dessen Grunde der Sage nach Atilla begraben liegt.

Hier in der Klostergruft von Castagnavizza sind die französischen Königsgräber untergebracht, die jetzt durch die Italiener beschädigt wurden. Der im Jahre 1896 verstorbene König Karl X. von Frankreich, sein Sohn, der Herzog von Angoulême, und die Herzogin, ebenso wie die Herzogin von Parma ruhten schon unter der kleinen Kapelle des heiligen Ludwig, die zur Rechten in der Franziskanerkirche liegt, als im Jahre 1883 Graf Chambord starb, den die Legitimisten als Heinrich V. verehrten. Da die Gruft nun zu klein geworden war, sah man sich genötigt, unter dem Hauptaltar eine geräumigere anzulegen, in die die Reste der königlichen Familie überführt, und wo sie neben der Leiche des Grafen Chambord beigesetzt wurden. Es ist eine dumpfe Gruft, deren Mauern und Kuppeln von grauer Farbe sind, während der Fußboden des Gewölbes aus schwarzem Marmor besteht, der aus den berühmten Bräunen von Kapresina gewonnen wurde. Auf dem Sockel eines im Hintergrund befindlichen Denkmals sind das Wappen Frankreichs mit der Krone, Krönungsmanntel, Kreuz, Schwert und die Halskette des Ordens vom heiligen Ludwig eingemeißelt. Um das kleine Denkmal herum sind sechs Sarkophage angeordnet, drei auf Rechten und drei auf Linken, und zwar in der Weise, daß zur Rechten des Königs Karl X. der Herzog von Angoulême, und zu seiner Linken die Herzogin Angoulême Platz gefunden haben, während sich ihm gegenüber die Särge des Grafen und der Gräfin Chambord und der Herzogin von Parma befinden. Hinter jedem Sarkophag sind in die Mauer eingelassene Tafeln aus schwarzem Marmor in grauer Marmorinschrift, die in Goldbuchstaben französische Inschriften tragen. Die des Grafen Chambord lautet in deutscher Uebersetzung: „Hier ruht der sehr hohe und ausgescheidete Fürst Heinrich, der Fünfte seines Namens, von Gottes Gnaden König von Frankreich und Navarra. Geboren zu Paris am 29. September 1820, gestorben zu Prohssdorf am 24. August 1883.“ Ueber dem Grabe „Heinrich V.“ ist eine riesengroße, mit Lilien durchwebte Fahne angebracht, und zwar in Ausführung eines Zeichners, den Graf Chambord in seiner Jugendzeit vom 5. Juli 1871

gegeben hatte, die u. a. die Worte enthielt: „Franzosen! Ich werde nie euren Händen die Fahne Heinrichs IV. „Franz“ I. und der Jungfrau von Orleans entreißen lassen. Sie wehe aber meiner Biene und ich will und bestimme, daß sie auch mein Grab beschaue.“

Die zerstörten Bauten von Görz

Es ist noch kein Vierteljahr her, da verbreitete eine Pariser Illustrationsgesellschaft ein Bild mit dem Untertitel „Wie die deutschen Barbaren Poper zusammengebrochen haben. Aufgenommen aus der Vogelperspektive.“ Nun weiß jedes Kind, daß Poper der Schlüssel der französisch-englischen Stellung in Flandern war, obendrein wichtiger Eisenbahn- und Straßenknotenpunkt. Auch dürfte es hinlänglich bekannt sein, daß Munition nicht zu lustspieligen Experimenten verwendet wird; man weiß also, was man von der Angabe, es sei sinnlose Zerstörungswut, die die Beschießung von Poper veranlaßt habe, zu halten hat.

Ander, ganz anders sieht es bekanntlich mit Görz. Einmal lassen sich die romanischen Völker viel eher von Gefühlen wie Rachehunger, Born und Wut, auch in militärischen Dingen leiten und dann war für die Beschießung der alten Grafenstadt wirklich kein militärischer Grund vorhanden. Die schönen Kunstdenkmäler von Görz sind den „Bestreibern“ zum Opfer gefallen.

Vor allem die kirchlichen Gebäude sind mit Granaten schweren Kalibers beschossen worden. Die Domkirche mit dem berühmten Sakrament und dem Denkmal des letzten Grafen von Görz ist heute eine Ruine; die vier Wölfer, die den Schmied und Stolz der Stadt bildeten, sind zusammengebrochen, ebenso die alte Jesuitenkirche mit dem Hochaltar, das reizende kleine Theater und der Bischofshof mit seinen Gartenhäusern.

Die alte vornehme Hauptstraße, die fast an die via Balbi in Genua gemahnt, mit ihren Palästen im Renaissance- oder Frühbarockstil ist zur Unkenntlichkeit entstellt; die Paläste der einheimischen Adelsgeschlechter, der Attens, Formicini, Bandicini und wie sie sonst heißen mögen, sind grauenhafte Brandstätten geworden. In der Straße liegt Schutt und Geröll umher, kunstvoll gearbeitete schmiedeeiserne Torpfähle sind aus den Angeln gehoben, dort ist die ganze Fassade niedergebrochen, und man kann in das Innere der Zimmer sehen, dort ist das Dach zertrümmert; keine Fensterscheibe ist ganz geblieben und Schilfen Verle werden in der Erinnerung nach: „In den Iden Augustus“

Wien, 28. Nov. (W. T. Z. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 28. November 1915:

Russischer Kriegshauptlag:

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegshauptlag:

Die Italiener setzen ihre Angriffsstätigkeit an der gesamten italienischen Front fort. Ihre nach wie vor vergeblichen Anstrengungen des gestrigen Tages kosteten sie besonders große Verluste. Am schwersten war der Kampf am oberen Brückenkopf, wo der Gegner durch unangesehene Angriffe mit immer wieder frischen starken Kräften, namentlich bei Dolavja, längs der Straße durchzubrechen versuchte. Kurze Zeit war die Gruppe nordöstlich des Dries in Feindeshand. Nach heftigem Feuer unserer Artillerie gewannen unsere Truppen alle ursprünglichen Gräben stürmend zurück. Auch im Südteil der Vodgora-Stellung drangen die Italiener ein, wurden aber wieder hinausgeworfen und durch wirksames Feuer verfolgt. Das Gelände vor dem Brückenkopf ist mit Feindesleichen bedeckt; bei Dolavja allein liegen über Tausende. Am Rande der Hochfläche von Doberdo beschränkten sich die Italiener auf einen Vorstoß südwestlich San Martino, der abgewiesen wurde. Ebenso fruchtlos waren alle Angriffe im nördlichen Jonzo-Gebiet, so bei Zagora, Plava, gegen mehrere Stellen des Dolmener Brückenkopfes, des Wrat Brh, wo 100 Tote vor unserer Front liegen und auf die Brücke-Stellung. Die Lage ist somit unverändert, die Jonzo-Front fest in der Hand unserer Truppen. An der Tiroler Grenze wurde ein Angriff auf unsere Stellungen am Westhänge des Monte Giarno und bei der Schladerbacher Grenzbrücke blutig abge schlagen.

Südöstlicher Kriegshauptlag:

Die an der Nordgrenze von Montenegro kämpfenden s. u. A. Truppen haben gestern den Feind über den Metalka-Sattel zurückgeworfen. Auch das Grenzgebiet von Celebica wurde gesäubert. Eine von Mitrovica vordringende österreichisch-ungarische Kolonne gewann an der nach Ipef führenden Straße die montenegrinische Grenze. Es wurden in diesem Raum abermals 1300 gefangene Serben eingebracht. Die Bulgaren besetzten den Golica-Verdoo südwestlich von Pristina und die Höhen von weißlich von Herzovic.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Geyer, Feldmarschallentant.

Aus der Luft gegriffen

Berlin, 27. Nov. (W. T. Z. Nichtamtlich.) Wir erfahren von zuverlässiger Stelle: Die in der ausländischen Presse und in einem Soldat-Bericht vom 27. November gebrachte Nachricht, daß nach Petersburger Meldungen der kleine Kreuzer „Frauen-Lok“ durch die Bewandern mittelst eines Unterseebootes zum Sinken gebracht worden sei, ist ebenso aus der Luft gegriffen, wie die vor einigen Tagen gebrachte Nachricht von der Versenkung eines 3000-Tonnen-Kreuzers durch russische Torpedoboote.

Deutschland, Dänemark und unsere Feinde

Kiel, 27. Nov. (W. T. Z.) Der Oberpräsident der Provinz Schleswig-Holstein erläßt folgende Bekanntmachung: In verschiedenen Kreisen der Provinz ist neuerdings das Gerücht verbreitet, Nord-Schleswig würde nach dem Kriege an Dänemark zurückgegeben werden, und zwar entweder von unseren Feinden als Geschenk, oder aber von der deutschen Regierung als Lohn für die von Dänemark bewiesene Neutralität. Der unterzeichnete Königl. Oberpräsident sieht sich veranlaßt, in aller Form zu erklären, daß bedauerliche Annahmen jeder Art entgegenstehen. Wenn die Urheber des Gerüchts auf den Sieg unserer Feinde spekulieren, gerät es, auf den Stand der militärischen Operationen zu verweisen. Was aber die Beziehungen der Kaiserlichen Regierung zu Dänemark angeht, so ließe es, die Würde und die politische Souveränität der dänischen Regierung verkennen, wenn man glaubt, diese lasse sich bei ihrer strikten Neutralitätspolitik bei der Lösung auf fremden Lohn leiten, anstatt ausschließlich von den wohlwollenden, durch die tatsächlichen Verhältnisse gegebenen Interessen Dänemarks.

Schleswig, den 26. November 115.

Der Oberpräsident der Provinz Schleswig-Holstein: Graf v. Holthe, Staatsminister.

Die Konzeptionen der Franzosen in der Türkei

Vor einiger Zeit wurden sämtliche, in den Händen von Franzosen befindlichen Eisenbahnkonzeptionen in der Türkei mit Ausnahme eines der oberhalb Joliner abgefertigten Uebernahmungskonzeptionen. Man weiß heute auch dieses Uebernahmungskonzept durch einen mit der Beratung der Angelegenheit betrauten Konzeptionsbüro als nichtig erklärt, so daß es jetzt in der Türkei keinerlei auf den Namen von Franzosen lautende Konzeptionen mehr gibt. Was das nun aufgehobene Uebernahmungskonzept betrifft, die Franzosen feinerzeit auf dem Grunde besonders Gewicht gelegt, weil sie gehofft hätten, durch das im Zusammenhang damit der Türkei gehörige Flächen von 45 Millionen türkischen Hektaren die Worte auf die Seite der Entente ziehen zu können.

Amerikanische Friedensapostel

Christiana, 26. Nov. Der New Yorker Korrespondent des „Daily Express“ drahtet über den phantasiehaften Friedensplan des amerikanischen Politikwissenschaftlers Ford: Nach einem Besuche bei dem Präsidenten Wilson in Washington, reiste Ford nach New York, wo er den Dampfer der dänischen Anierfaktine

„Ostar II.“ mietete. Der Gedanke einer gemeinschaftlichen Friedensaktion soll seinen Ausdruck durch die Einberufung eines Kongresses der Neutralen erhalten, dessen Aufgabe es sein wird, dem Kriege ein Ende zu bereiten. Frau Ford finanzierte ihrerseits eine Friedenspropaganda unter den amerikanischen Frauen, die gegenwärtig tausende von Besuchen an den Präsidenten Wilson senden, um von ihm Schritte zur Herbeiführung des Friedens, insbesondere eine Beratung der neutralen Staaten, zu verlangen.

Ein englischer Handelskredit in Amerika

New York, 27. Nov. (W. T. Z. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus: Hier sind Verhandlungen zum Abschluß des neuen britischen Handelskredits in Form einer viereinhalbprozentigen sechsmonatigen Anleihe, die durch britische Obligationen sichergestellt wird, eingeleitet worden. Der Kredit beträgt fünfzig Millionen Dollars, die Sicherstellung elf Millionen Pfund.

Besteuerung der Kriegsgewinne

Berlin, 27. Nov. (W. T. Z. Nichtamtlich.) Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung veröffentlicht den angelegentlichsten Entwurf eines Gesetzes über vorbereitende Maßnahmen zur Besteuerung der Kriegsgewinne. Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien, Bergwerksvereine und andere Bergbau treibende Vereinigungen, letztere sofern sie die Rechte juristischer Personen besitzen, Gesellschaften mit beschränkter Haftung und eingetragene Genossenschaften, die im deutschen Reiche ihren Sitz haben, sind verpflichtet, 50 vom Hundert des in einem Kriegsjahre erzielten Mehrgewinnes in eine zu bildende Sonderumlage einzustellen. Ist der Gewinn bereits verteilt, so sind etwaige freiwillige Rückstellungen bis zum Betrage von 50 vom Hundert des Mehrgewinnes der Sonderumlage zuzuführen. Sind freiwillige Rückstellungen nicht gemacht worden, oder erreichen sie diese Höhe nicht, so ist ein Betrag von 50 vom Hundert des Mehrgewinnes oder der noch fehlende Betrag aus den Mehrgewinnen der nächsten Kriegsgeschäftsjahre jedesmal vorweg zu entnehmen und der Sonderumlage zuzuführen. Außerdem ist daneben die Hälfte des restlichen Mehrgewinnes in die Sonderumlage einzustellen. Rücklagen für Woffabrikzwecke sind nicht als freiwillige Rückstellungen im Sinne dieser Vorschrift anzusehen. Gewinnsbeiträge, die zu ausschließlich gemeinnützigen Zwecken bestimmt worden sind, und deren dauernde Verwendung zu solchen Zwecken gesichert ist, dürfen in diesem Falle von dem Geschäftsgewinne des beim Eintreten des Inkrafttretens dieses Gesetzes abgelaufenen Kriegsgeschäftsjahres abgesetzt werden.

Als Kriegsgeschäftsjahr gelten die drei aufeinanderfolgenden Geschäftsjahre, deren erstes noch den Monat Oktober 1914 umfaßt. Als früherer Durchschnittsgewinn wird mindestens ein Betrag von 5 vom Hundert des eingeschätzten Grund- oder Stammkapitals angenommen, ausgl. des Mehretrages, der zur Verteilung einer etwaigen höheren festen Vergütung für die Aktionäre notwendig wäre. Gesellschaften, die ihren Sitz im Auslande haben, aber einen Geschäftsbetrieb im Inlande unterhalten, sind gleichfalls zur Bildung einer Sonderumlage verpflichtet. Die Pflicht beschränkt sich auf den Mehrgewinn aus dem inländischen Geschäftsbetrieb. Von der Verpflichtung zur Bildung einer Sonderumlage befreit sind inländische Gesellschaften, die ausschließlich gemeinnützigen Zwecken dienen. Die Sonderumlage ist getrennt von dem sonstigen Vermögen zu verwalten und in Schuldverschreibungen des deutschen Reiches, oder eines Bundesstaates, anzulegen. Meist der Geschäftsgewinn eines Kriegsgeschäftsjahres hinter dem durchschnittlichen früheren Geschäftsgewinn zurück, so ist die Gesellschaft berechtigt, aus der Sonderumlage den Betrag zu entnehmen, um den etwa die Sonderumlage die Hälfte des im Gesamtgewinne der abgelaufenen Kriegsgeschäftsjahre erzielten Mehrgewinnes übersteigt.

In der allgemeinen Begründung heißt es: Der bald nach Kriegsausbruch aufgetauchte Gedanke einer angiebtigen Besteuerung der Kriegsgewinne ist heute in Deutschland Gemeingut aller Volksteile. Jüngende Ermüdungen sozialer ethischer und finanzieller Natur liegt ihm zugrunde. Die Besteuerung der Kriegsgewinne läßt sich im Reiche am besten und geschmähigsten in Anlehnung an das Einkommen- (Einkommensteuergesetz) vom 3. Juli 1913 durchführen. Auf diese Weise werden nicht nur die Gewinne aus unmittelbaren und mittelbaren Kriegslieferungen, sondern die mit einer sonstigen dem Krieg geschaffenen glücklichen Konjunktur zusammenhängenden Gewinne getroffen, sondern es wird auch darüber hinaus die Forderung verwirklicht, daß jeder, der in dieser die Vermögensverhältnisse des weitaus größten Teiles des deutschen Volkes beeinträchtigenden Kriegszeit in der Lage ist, sein Vermögen zu vermehren, einen ansehnlichen Teil dieses Zuwachses dem Vaterland zu opfern verpflichtet ist. Die in Aussicht genommene Steuer wird den in der Zeit vom 1. Januar 1914 bis 31. Dezember 1916 vorhandenen Vermögenszuwachs erfassen, soweit dieser nicht aus Erbschaften und bergleichen oder aus der Wachen Umwandlung nicht steuerbarer Vermögen in steuerbare Vermögen herabfällt. Daneben werden auch die Veränderungen in den Einkommensverhältnissen der Steuerpflichtigen während des Krieges in der Weise zu berücksichtigen sein, daß der Teil des abgabepflichtigen Vermögenszuwachses, dem ein bestimmtes Jahreseinkommen gegenübersteht, mit einem erhöhten Abgabensatz belegt wird.

Alleine politische Nachrichten

Ein neuer Reichskredit

Berlin, 28. Nov. Es muß mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß dem Reichstage in seiner bevorstehenden Tagung eine Kreditvorlage zugehen wird. Die definitive Entscheidung darüber hängt noch von dem Novemberabschluss ab, der etwa in den nächsten Tagen vorliegen wird. Diese Kreditvorlage ist nicht etwa eine Anleihe, sondern sie würde, wie früher schon, dem Reichsschatzsekretär die verfassungsmäßige Ermächtigung geben, durch Begebung von Schatzanweisungen etwa notwendig werdende Mittel zu beschaffen, die dann später, wie es auch bei der letzten Anleihe der Fall war, durch eine Anleihe konsolidiert werden. Vor dem nächsten Frühjahr ist, wie auch der Schatzsekretär, wenn wir nicht irren, im August gesagt hat eine Anleihe nicht zu erwarten.

Zur Lebensmittelfrage

Eine Kundgebung der bayerischen Landwirte

Der Landwirtschaftsverein in Bayern, die christlichen Bauernvereine, der Bund der Landwirte, Abteilung Bayern und Pfalz, der Bayerische Bauernbund und der Deutsche Bauernbund, Abteilung Bayern, haben eine gemeinsame Erklärung erlassen, die sich gegen die Vorwürfe wendet, daß die einheimische Landwirtschaft die Kriegslage zu Preissteigerungen und zur Erzielung unerbittlicher Gewinne ausgenutzt habe und ausbeute. In der Erklärung werden zunächst die Preissteigerung im landwirtschaftlichen Betriebe und die besonderen Schwierigkeiten dargelegt. Dann heißt es wörtlich:

„Wir mißbilligen jede gewinnstüchtige Ausnutzung der Kriegslage, auch wenn sich Landwirte einer solchen schuldig machen, auf das allerhöchste. An unsere Landwirte rufen wir wiederholt die bringende Aufforderung, die notwendige Zufuhr von Lebensmitteln, insbesondere Kartoffeln, zu beschleunigen, um auch nicht den Schein abschätlicher Juridikulation auf sich zu laden. Es ist aber gewissenlos, von wucherischen Preisen zu reden, ohne auch nur den Versuch zu machen, Preisunterlagen zu prüfen. Das widerspricht den elementaren Gesetzen der Gerechtigkeit. Wer heute aus rein agitatorischem Bedürfnis unter Fortsetzung des alten Parteigezänks mit den genutzten maßlosen Ueberhebungen den Stab über die Landwirtschaft bricht, ohne Prüfung der sachlichen Unterlagen und ohne Kenntnis der Dinge, ist zu einem solchen Richteramt nicht berufen.“

Die Erklärung schließt mit folgenden Sätzen:

„Die Landwirtschaft unterwirft sich gern dem Urteile gerecht und ehrlich denkender Mitbürger. Die Anerkennung, daß sie in dieser schweren Zeit dem Vaterlande die wichtigsten Dienste geleistet hat, wird ihr dann nicht versagt werden. Wir danken unseren Berufsgenossen für die bisher gebrachten kühneren Opfer und sprechen die zurechtfindende Erwartung aus, daß auch für die Dauer des Krieges jeder weiterhin sein Bestes gibt.“

Dividenden, die zu denken geben

Die hohen Dividenden der Zuckerfabriken, bis 30 Proz. bei hohen Abschreibungen, gibt Veranlassung zur Frage: Sollen die hohen Dividendenverteilungen angebracht? Wir vertrauen jetzt noch Zucker vom Vorjahre und die Winterernte ist in diesem Jahre bekanntlich gut. Dabei ist heute der Zucker etwa 30 Prozent teurer als im Jahre 1914! Ist es angebracht, ein so wichtiges Nahrungsmittel wie es der Zucker ist, zu verteuern, nur um hohe Dividenden herauszuwirtschaften? Die Betriebskosten sind für die Zuckerfabriken durch den Krieg wenig gesteigert und da die Winterernte eine gute ist, ist der Preis für die Rohware nicht hoch. Daher ist es unverständlich, warum das reichlich vorhandene Nahrungsmittel dem armen Manne verteuert wird.

Hessische Landesverteilungsstelle für Butter

Mainz, 26. Nov. Mit dem 1. Dezember d. J. tritt eine Stelle in Wirklichkeit, deren Aufgabe es ist, die im Großherzogtum Hessen hergestellte und auf außerhalb eingeführte Butter, entsprechend der Tringlichkeit des Bedarfs, auf die Kommunalverbände nach einheitlichen Grundätzen zu verteilen. Zu diesem Zweck sind die Volkereien, landwirtschaftlichen Betriebe und Händler auf Anordnung der Landesverteilungsstelle verpflichtet, bestimmte Mengen Butter aus ihren Vorräten an einen Kommunalverband oder an einen bestimmten Händler gegen Barzahlung zu liefern. Der Verband oder die sonstige Verbindung von Butter nach außerhalb des Landes bedarf der Genehmigung der Landesverteilungsstelle, die sie nur erteilen wird, wenn die Befriedigung des dringenden eigenen Bedarfs der Bevölkerung des Großherzogtums sichergestellt ist. Die Landesverteilungsstelle besteht aus je einem Vertreter der Landesstatistik, der Landwirtschaftskammer, des Verbandes der hessischen landwirtschaftlichen Berufsgenossen, der Vorstände der Kommunalverbände, der Vorstände der Städte mit mehr als 20.000 Einwohnern und der Großh. Handelskammern.

Lehrmeister Weltkrieg

Erzählung von Th. Schmidt-Osnabrück

3. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Sehr richtig!“ bemerkte Friedel, und Frau Langhorst seufzte lächelnd.

„Ich bin ganz glücklich, daß mein Bräutigam nicht mit ins Feld braucht“, äußerte Verta etwas spitz. „Was hast du davon, wenn du fährst?“

„Aber Verta!“ rief Friedel. „Von wem einem tiefen Standpunkte aus betrachtet ist des Mannes Willst und Ehre in dieser Zeit, in der es sich um Sein oder Nichtsein des deutschen Reiches handelt. Wo dürfte meine Schwester nicht reden.“

„Täte ich auch nicht“, fiel Selma empört über den Egoismus Vertas ein. „Ich bedenke im Augenblick, daß ich kein Mann bin, keine Nacht vor Tode würde mich hier festhalten; ich müßte mit hinaus ins Feld.“

„Das sind Ansichten“, antwortete Verta kurz, aber doch in einiger Verlegenheit. „Mir ist der Krieg ein Grenz.“

„Das ist er mir auch, liebe Verta“, warf Frau Nora ein.

„Aber wenn er über uns in solch frevelhaft leidenschaftlicher Weise, wie es geschehen, heraufbeschworen wird, dann müssen alle unsere persönlichen Wünsche und Rücksichten schweigen, da gibt es nur einen Weg. Wer über die Frage nach den kühneren Opfern, die der Krieg auch von uns Frauen verlangt, mit sich einig werden will, der muß sie von einer höheren Werte als von dem kleinsten eigensüchtigen Standpunkte seiner Wünsche und Vorteile beurteilen, sonst kommt er nicht darüber hinweg und kann daran zu Grunde gehen.“

„Da sieht man, daß du aus einer Offiziersfamilie stammst und man merkt, daß du die Tradition in dieser hochhält“, sagte Frau Langhorst nicht ohne Bewunderung.

„Gott sei Dank, daß in unseren Offiziersfamilien noch solche Tradition, solches Pflichtbewußtsein und Opferwilligkeit lebt“, sagte Bernhard mit Ueberzeugung. „Daher lohnte ihn ein warmer zuhimmender Blick Selmas.“

Das Thema des Krieges bot soviel des Neuen, Ueberraschenden, daß man um Unterhaltungssstoff nicht verlegen war.

Selma dachte zweifellos die Gesellschaft der Frau Langhorst, nicht Tochter und des Sohnes Rudolf heute erst recht nicht. Bekannte beiden ließen sich sonst nur selten bei ihnen sehen. Und

der Doktor nahm außerdem heute den ins Feld rückenden beiden Männern gegenüber eine solch kühl überlegene Miene an — er bestand sich ihnen gegenüber in militärischen Fragen fast immer, in der Opposition —, daß es sie eine Weile aus dem dumpfen Zimmer hinaustrug. Sie trat auf den kleinen Balkon neben der Küche, lehnte sich über die Brüstung und schaute in das Blätterwerk der stark dastenden Linde, die neben einigen Obstbäumen den kleinen Vorgarten des Wirtes zierten. Ihr Inneres war heute ganz aus dem Gleichgewicht geraten. Schwer lastete der bevorstehende Abschied vom Bruder und dem einzigen Menschen, der bislang Eindruck auf sie gemacht hatte und dem sie mehr aus Liebermut und Kotterrie als aus Gleichgültigkeit gegen sein treues Verben um ihren Besitz ihr Herz verlor. Jetzt war er für sie verloren, vielleicht sah sie ihn heute zum letztenmale, und auch Friedel, ihr manchmal herd kritischer, zuletzt aber immer wieder verfühlicher und nachsichtiger Bruder und der Mutter halt und Stütze in den Sorgen des Lebens, führte vielleicht nicht wieder. Wie das nur alles so Ueberraschend schnell gekommen war! Nach gestern glaubte man, der Streit zwischen den Vätern würde sich, da der Kaiser vermittelte, besänftigen lassen, und die brohende Wetterwolke am politischen Himmel, wie so oft schon, sich wieder verziehen. Und nun war der Blitz niedergerast und sein großer Schein erhellte ihr nur allzu deutlich die Gegenwart und Zukunft — ihre Zukunft. Sie hatte nichts rechtes gelernt und ihre Zeit mit Klirren und Sport in den Konzerten und Ballgängen und auf den vom Tennis-Rägen verträubelt, die raffinierten Weichnisse der Konditorien waren ihr besser bekannt als die Küche — kurz, sie hatte sich bislang in keiner Weise Jwang anferlegt und das Leben in vollen Jügen genossen und der Mutter und des Bruders Ermahnungen zur Sparsamkeit und ernster Tätigkeit in den Wind geschlagen, immer in dem Glauben, sie lebten im Wohlstand und zur Vorbereitung auf die Rolle eines bescheidenen Hausfräulechens mit Kantonschürze sei es immer noch Zeit nach der Heirat. Des „guten Vernds“ war sie ja sicher, der kam wieder, und das andere, was ihr in der Villa Langhorst nicht gefiel, konnte sich plötzlich noch ihren Wünschen ändern. Das tat es ja auch schon, der „Stodisch mit in verschlungenen Kaffee“ würde sich im Herbst verheiraten. Vielleicht zog die Mutter zu ihrer Tochter oder mietete sich in der Stadt eine Wohnung. Also nur Geduld und nichts überlegen.

Derartig waren ihre Gedanken gewesen. Und nun kam dieser prächtige Krieg und warf alle ihre Wünsche und Pläne über den Haufen und stellte sie vor ein hartes „Entweder-Oder“. Jetzt, in dieser Stunde, in der Bernhard Langhorst vielleicht für immer von ihr schied, fühlte sie, daß sie ihn liebte, wahr

und aufrichtig liebte. Und mit dieser Erkenntnis stellte sich bei ihr die Reue ein, ihn durch all die Jahre über ihre wirkliche Empfindung getäuscht zu haben, gerade in dem Augenblick gelüchelt zu haben, wo er sich am Ziele seines höchsten und schönsten Wunsches wühlte. Vor ihrem Blick trat im Augenblick sein erlassendes Anlitz, als sie ihm im Frühjahr kühl und abweisend erklärte: er irte sich, wenn er geglaubt habe, sie schme sich nach einem Heim, wie die Villa Langhorst. Sie dachte noch garnicht ans Heiraten, solch freies ungebundenes Leben wie sie es jetzt führte, winke ihr nirgend. Sie erfuhr damals zwar über die Wirkung ihrer herzlosen Worte — sie waren in Wirklichkeit garnicht so ernst gemeint — und vielleicht würde sie, wenn er sie stürmisch an sich gerissen und geküßt hätte, nachgegeben haben; allein der erbliche Mensch sagte sie als ernste Ablehnung seines Antrages auf und ging, ohne sich noch einmal nach ihr umzusehen, zum Hause hinaus und blieb, sichtlich tief beleidigt, von Stunde an ihre Gesellschaft. Sollte er sie, beeinträchtigt durch seine Mutter, die, wie sie wußte, einer Verbindung mit ihr widerstrebe, doch aufgeben? Er hatte sie vorhin beim Eintritt sehr formell begrüßt; aber daran modte die Gegenwart von Mutter, Schwester und Bruder — ihre Gegner — schuld sein. Später hatte sie ihn zweimal darüber ertappt, wie er ihr beim Füllen der Gläser mit den Augen sogate und beim Kostosen ihren Blick suchte und laut sagte: „Es lebe, was wir lieben!“ Aber das konnte ja auch der Mutter oder dem Vaterlande gelten. Dieses liebte, jene verachte er. Nein, es war aus, sein Mannesloos verbot ihm, auch wenn die Zeitumstände es gestatteten hätten, sich ihr nochmals wieder zu nähern. So überlegte sie.

Unter ihr im ersten Stock waren die Fenster geöffnet. Man unterließ sich auch dort vom Krieg; es wurden einige Afforde auf dem Flügel angeschlagen und dann sang man ein zur ersten Stunde passendes Lied. Es wohnte dort ein Postbeamter, dessen Tochter mit einem Bankbeamten verlobt war, den sich auch in den nächsten Tagen zu stellen hatte. Man schien wie bei ihnen auch Witschied zu feiern, der Zeit entsprechend ernst und ohne viel Geräusch. Der Bräutigam trug nach einem gemeinsam gefangenem Liede ein schlichtes Soldatenlied vor, das Selma unbekannt war. Es lautete im dritten und vierten Verse:

Und graben sie mich ein
Zeit fort noch übern deutschen Rhein,
Dann jammer' nicht in bittern Klagen,
Du deutsche Maid mußt es ertragen,
Denn wo's für's Vaterland so dich sein Blut,
Kuh' auch in fremder Erde gut.

Auszug aus der amtli. Verlustliste Nr. 389

Landsturm-Infanterie-Regiment Nr. 10. Sanit.-Uffz. Georg Diefel (Wiesbaden) lsw. - Uffz. Peter Herr (Kellheim) an seinen Wunden gestorben. - Feldw.-Unt. Karl Debus (Niedertropf) tödli. verunglückt. - Uffz. Wihl. Denu (Koblenbach) lsw.

Infanterie-Regiment Nr. 49. Schäfer, Wihl. (Wiesbaden) vermisst. - Schmidt, Emil (Wiesbaden) vermisst. - Schmidt, Wihl. (Bierstadt) vermisst. - Bibo, Jakob (Kiedrich) vermisst. - Baulh, Josef (Daintchen) gefallen. - Bödner, Jakob (Salsbach) schw. v. - Ernst, Karl (Reudorf) schwer verw. - Fein, Wihl. (Viedenberg) vermisst. - Weber, Peter (Wiesbaden) vermisst. - Tziels, Wihl. (Bierstadt) lsw. bei der Truppe. - Weder, Karl (Wiesbaden) vermisst.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 56. Müller, Ernst (Wiesbaden) durch Inf. l. verl.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 87. Geff. Phil. (Wohlrahe (Dornburg v. d. H.) lsw. - Uffz. Wihl. (Wiesbaden) schw. v. - Dohl, Philipp (Dachshausen) leicht v. - Jost, Wolf (Weyer) lsw., b. d. Tr. - Jung, Friedr. (Flörsheim) lsw., b. d. Tr. - Link, Georg (Hiltscheid) schw. v. - Gaffner, Karl (Rahenlohgen) schw. v. - Unt. Emil Philipp (Kaisau) lsw. - Geff. Jakob Müller (Eh) lsw. - Gaur, Albert (Wiesbaden) gefallen. - Koll, August (Niederbrechen) lsw. - Ohlenmacher, Wihl. (Wiesbaden) lsw. - Grüber, Wihl. (Oberlahnstein) lsw. - Rüd. Johann (Kastäten) lsw. - Krefel, Anton (Eysheim) lsw. - Kramb, Heinrich (Schönborn) lsw. - Börig, Johann (Rahmeneich) gefallen. - Uffz. Heinrich Renf (Stein-Reuland) lsw. - Ries, Joh. (Wilmann) gefallen. - Dett, Valentin (Kirdorf) gefallen. - Seel, Hermann (Reedbach) lsw. - Deitshel, Sebastian (Reudorf) lsw. - Kollstadt, Fritz (Oberrad) bish. vermisst, verw. - Koll, Julius (Wiesbaden) bish. schwer verw., gestorben.

Landsturm-Infanterie-Regiment Nr. 116. Stant, Jakob (Gauh) infolge Krankh. gestorben.

Infanterie-Regiment Nr. 118. Seig, Wihl. (Aubuschbach) schw. v. - Düll, Karl (Reedbach) gefallen. - Seel, Albert (Dautorn) lsw. - Jaf, Josef (Streithausen) lsw. - Geff. Theodor Seelhof (Herdornseelbach) leicht v. - Schneider, Jakob (Vangenbain) schw. v. - Prag, Wihl. (Engenhahn) lsw. - Bombardier, Karl (Ransbach) gefallen. - Vog, Karl (Hiershausen) lsw. - Gerhardt, Georg (Wiesbaden) gefallen. - Stiller, Wihl. (Niederbrechen) lsw. - Dienst, Konrad (Flörsheim) lsw.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 118. Fein, Wihl. (Unterhausen) schw. v.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 118. Bender, Ter, Franz (Hornau) durch Unfall leicht verletzt.

Infanterie-Regiment Nr. 131. Maj. z. D. Fritz Dewler (Dillenburg) gefallen.

Infanterie-Regiment Nr. 149. Klost, Raibias (Friedhofen) vermisst.

Infanterie-Regiment Nr. 365. Fried, Wilhelm (Ob. Hirschbach) schwer verw. - Dörthe, Karl (Korsbach) durch Unfall schwer verl. - Schönborn, Ernst (Kirdorf) leicht verw. - Geur, Wilhelm (Desshofen) gefallen.

Infanterie-Regiment v. Duisow. Reiper, August (Kettenbach) gefallen.

Musketen-Bataillon Nr. 2. Gruber, August (Wiesbaden) leicht verw. - Uffz. August Born (Hochheim a. R.) schwer verw. - Khabt, Anton (Wodenhafen) gefallen. - Mänd, Wilhelm (Wiesbaden) leicht verletzt. - Stroch, Oswald (Kirschhofen) leicht verw. - Schirmer, Wihl. (Widbach) gefallen.

Verlustliste

Es haben den Heldentod fürs Vaterland: Grenadier Karl Racher (Langenshölzbach). Leutnant d. R. Fritz Duckstein (Kiedrich). Landsturmmann Paul Guder (Kellheim). Wehrmann Moriz Schäfer (Wellsburg).

Auszeichnungen

Mit dem Eisernen Kreuz wurden ausgezeichnet: Gerichtssekretär Eisele (Wiesbaden). Offiziersstellvertreter Hugo Jung (Wiesbaden). Offiziersstellvertreter Albert Dendorf (Wiesbaden). Bataillonssarg Josef Sturm (Hochheim). Obergefreiter Josef Betschiesch (Wiesb.). - Georg Ehard (Wiesb.). Muskettier Theodor Fabenbach (Königsstein). Muskettier Karl Gerner (Seelbach). Stenographmeister Karl Richter (Dillenburg). - Jean Lieben (Hadamar). Gefreiter August Hartmann (Wiesb.). Pionier Josef Fried (Ems). Oberstabsarzt Dr. Meuser (Ems).

Bermissten-Nachweis Liste Nr. 2

ist eingetroffen und liegt in der Geschäftsstelle unserer Zeitung zur gest. Einsichtnahme offen. Die Redaktion.

Doch der unsichtbare Säuger hoffte wieder heimzukehren; er schloß sein Lied mit dem Verse:

Doch lehr ich einst zurück, O Vögel, wach ein Glück! Die Arme, die dich dann umschlingen, Die Stege haben zu erringen. Dann lauchst du sagen Holz und Laub: Auch ich bin eines Vögelns Braut.

„Eines Vögelns Braut“, wiederholte Selma leise seufzend. Das erhebende Gefühl hätte auch ihr Herz im Augenblick höher schlagen lassen, wenn sie damals nicht so töricht gehandelt, wenn sie...

„Selma, ich möchte mich von dir verabschieden.“

Bernad trat leise neben sie; er hatte in der Kleiderkammer den Schlüssel des unten gefangenen Liedes gehört. Sie fuhr sich mit der Hand über die Stirn.

„Ist es schon so spät, Bernad?“

„Ja, unser Auto hält schon unten. Selma, beantworte mir, bitte, eine Frage, willst du?“

„Frage mir.“

„Was steht zwischen uns, daß du mich damals so läßt gehen?“

Sie wandte sich ab und schweig. Da ergriff er ihre Hand, und sie entzog sie ihm nicht.

„Bin ich dir denn garnichts weiter als ein alter Bekannter? Hast du alles vergessen, was ich dir schon war, als wir beiden noch die Säule besuchten und keinen Tag vergehen ließen, an dem wir nicht zusammen in unseren Wärdern herumsaßen? - Dein bester Freund? „Beschützer“ nanntest du mich. Sag, hast du wirklich alles vergessen?“

„Nein, ich habe nichts vergessen, Bernad, und heute danke ich dir, daß du mein Leben mit den schönsten Jugenderinnerungen fülltest. Ich werde sie und dich nie vergessen.“ Sie wollte ihm die Hand entgegenstrecken, aber er ließ sie nicht.

„Dieses Geländnis läßt mich die Frage wiederholen: Was steht zwischen uns?“

„Ich bin ein armes Mädchen, Bernad.“

„So, also die Armut. Weißt du, daß du in diesem Augenblick nicht die Wahrheit sagst? Es steht noch etwas anderes, wichtigeres zwischen uns. Sag mir gerade heraus: meine Mutter, oder irrst ich mich? Sollte dein Herz schon gewählt haben?“

„Wäre das letzte der Fall, dann hätte ich es dir damals ehrlich gestanden.“

„Also bliebe die Mutter... Du schweigst. Nun ja, ich hätte...

Bestellungen auf die Rheinische Volkszeitung für den Monat Dezember

werden bei sämtlichen Agenturen sowie in der Geschäftsstelle der „Rheinischen Volkszeitung“, Wiesbaden, Friedrichstraße 30, entgegengenommen.

Kirchliches

Kardinal von Hartmann beim Papste

Aus der Schweiz, 28. Nov. Der Papst empfing, wie die „Köln. Volksztg.“ meldet, den Kardinal und Erzbischof von Hartmann gestern vormittag 10 1/2 Uhr in längerer Privataudienz. Kardinal stellte Kardinal von Hartmann seinen Geheimsekretär Berglund vor. Darauf besuchte er den Kardinal-Staatssekretär Caspari und verließ gegen 12 Uhr den Vatikan.

Zugunzburg. Bischof Koppes, der vor vier Wochen zu Gers einen Schlaganfall erlitten, konnte nach Zugunzburg zurückkehren. Er ist an der linken Seite gelähmt, doch ist das Allgemeinbefinden den Umständen gemäß befriedigend.

Volkswirtschaftliches

Unter welchen Umständen erzieht die Kartoffel

Das Erziehen der Pflanzen, und damit auch der Kartoffeln, geschieht, wie die beiden Pflanzenphysiologen Professor Dr. Müller in Tübingen und Professor Dr. Molisch in Prag durch ihre Versuche gezeigt haben, nicht in der früher angenommenen Weise, die darin bestanden sollte, daß sich im Innern der Pflanze Wasser bildet, und daß dieses die Pflanzengewebe speist und verodert. Es tritt vielmehr im Winter aus den Wurzeln Wasser aus, das zu Eis gefriert, und die Pflanze stirbt somit am Wasserentzug, also dadurch, daß sie dehydriert verliert, an Wasser verarmt. Dr. Molisch hat erwieien, daß auch bei den Kartoffeln die gleichen Ursachen des Winters vorliegen, aber ob hier andere Verhältnisse maßgebend sind. Bekanntlich ist ja das Erziehen der Kartoffeln in den Wärdern oder sonstigen Aufzuchtstätten eine besonders unangenehme Sache, weil sie dabei ihren Geschmack verändern. Bei seinen Untersuchungen hat Dr. Molisch nun die Tatsache gefunden, daß sich die Kartoffel beim Erziehen ganz außerordentlich veredelt; manchmal ist sie schon bei niedrigen Temperaturen erwieien, manchmal erträgt sie höhere Temperaturen, ohne zu erwieien. Wie erklärt sich nun diese wunderartige Erscheinung? Da ist Dr. Molisch zu der Feststellung der merkwürdigen Tatsache gekommen, daß sich die Kartoffeln gewissermaßen abhärten lassen; ebenso wie ein warm gehaltener, veredelter Mensch die Kälte härter empfindet, als der abgehärtete, ebenso erzieht auch die in warmen Räumen kommende Kartoffel rascher als die an die Kälte gewöhnte. So hielt Dr. Molisch zum Beispiel Kartoffeln der feinsten und vielbeliebtesten Art „Bismarck bonum“ vier Wochen lang ziemlich warm in einer Temperatur von 22,5 Grad; setzte er sie dann der Kälte aus, so erwieien sie schon bei ungefähr minus 2 Grad. Nun leute er Kartoffeln derselben Art vier Wochen lang in einer Kälte von minus 10 Grad bis auf minus 15 Grad. Wenn er diese nun einer stärkeren Kälte aussetzte, so zeigte es sich, daß sie abgehärtet waren, sie ertrugen größere Kältegrade, ohne zu erwieien. Es zeigte sich so unmittelbar, daß eine Kartoffel um so rascher erzieht, je wärmer sie vorher gehalten worden war. Daraus ergibt sich die Lehre: Will man das Erziehen der Kartoffeln veredeln, so muß man sie abhärten; man legt sie also an besten Temperaturen von etwa 1 Grad aus, indem man sie zum Beispiel in den mit Eis gefüllten Gefäßen packt, oder dafür sorgt, daß sie im Laufe an einer Stelle liegen, wo diese Temperatur herrscht. Dadurch wird die Abhärtung vollzogen, und die Gefahr des Erwieiens der späterem Kälteeinwirkung vermindert. Ganz besonders gefährlich ist es, wie Dr. Molisch gefunden hat, die Kartoffeln in Temperaturveränderungen auszuweisen, bevor, daß sie, wenn sie einmal ziemlich abgehärtet waren, wieder warm werden, dann sich wieder abhärten usw. Es ist dies viel ärger, als wenn sie ein einzigmal einer stärkeren Kälte ausgesetzt werden. Deshalb fuche man sich für die Lagerung der Kartoffeln einen möglichst gleichmäßig temperierten Raum aus, der Temperaturveränderungen nicht unterliegt.

Soziales

Nummern der Renten mit Kinderzuschlag

Nach § 1291 der Reichsversicherungsordnung wird dem Invalidenrentenempfänger, der Kinder unter 15 Jahren hat, ein Zuschlag zur Invalidenrente (Kinderzuschlag) gewährt in Höhe eines Zehntels für jedes Kind bis zum höchsten anderthalbfachen Betrage. Die Bestimmung gilt nur für die Empfänger von Invalidenrente, deren dauernde Invalidität nach dem 31. Dezember 1911 eingetreten ist, und für die Empfänger von Krankenrente, die nach dem genannten Tage beginnt. Es kamen im Jahre 1912 auf 124 801 Invalidenrenten und 11 500 Krankenrenten 12 854 bezw. 3007, im Jahre 1913 auf 134 161 Invalidenrenten und 11 800 Krankenrenten 27 282 bezw. 4755 Renten mit Kinderzuschlag. Die Zahl der Renten mit Kinderzuschlag ist also in der letzten Zeit seit ihrer Einführung recht erheblich gestiegen und wird voraussichtlich noch weiter steigen, da auch unter den Rentenbewilligungen des Jahres 1913 noch eine nicht geringe Zahl von Invalidenrenten enthalten ist, bei welchen die Bedingung des Art. 71 Abs. 3 des Einführungsbeschlusses zur Reichsversicherungsordnung nicht erfüllt ist. Bei den Krankenrenten des Jahres 1913 wird diese Bedingung wohl im allgemeinen überall erfüllt sein, so daß sich aus den Angaben über bewilligte Krankenrenten das Verhältnis der Renten mit Kinderzuschlag zu der Gesamtsahl der Renten für fünfjährige Altersgruppen angeben läßt.

Aus aller Welt

Alsheim (Rheinessen), 26. Nov. Eine Treibjagd wurde von der hiesigen Jagdgesellschaft in unserer Gemarkung veranstaltet, bei der von 50 Jägern über 1000 Hasen zur Strecke gebracht wurden. Von der Abhaltung des üblichen Jagdessens wurde mit Rücksicht auf die Kriegslage abgesehen.

Kassel, 26. Nov. Der Führer der heffischen Reichspartei, der unentwegten Vertreterin der staatlichen Selbständigkeit Rheessens, Rechtsanwalt Julius Karl Martin, ist Donnerstag hier im 69. Lebensjahr gestorben. Sein Vater, der letzte Justizminister im Kurfürstentum Hessen, verlor die Ansprüche des Kurfürstentums nach seinem Tode; nach seinem Tode führte sein Sohn den Kampf weiter und gründete hierzu die heffische Reichspartei, die es jedoch im politischen Leben des ehemaligen Kurfürstentums zu keiner nennenswerten Rolle bringen konnte. Martin, der bei jeder Reichstagswahl in den Kasserer Wahlbezirken als Abgeordneter der heffischen Reichspartei auftrat, hat der Verfechtung seiner politischen Grundsätze den größten Teil seines Vermögens geopfert.

Sonder Sieg. (Eine Kriegs-Gata-Morgana.) Wie aus Weidenau im Siegfriede berichtet wird, erzählen eine Anzahl Fabrikarbeiterinnen der Siegener Schrauben- und Mutterfabrik übereinstimmend von einer seltsamen Luftspiegelung, die sie am östlichen Himmel vormittags zwischen 8.30 und 9.30 Uhr beobachtet haben. Es erschien zunächst eine Feuerlinie, die immer größer wurde und schließlich wie eine Granate platzte. Nachdem sich das öfters wiederholt hatte, kamen Berge zum Vorschein, in denen gegeneinander kämpfende Soldaten sichtbar wurden. Auch sah man eine Feuerlinie. Weiter erblickten die Beobachterinnen eine Anzahl Krankenschwestern, die einen Berg hinaufstiegen. Deren Häuben konnten sie ganz deutlich erkennen. Darauf zeigte sich ein freier Platz, auf dem sich einige Krieger befanden, die in ein kleines Haus marschierten. Deutlich war zu sehen, wie dann ein Fenster zugemacht wurde. Nun wurde wieder ein Bergeshügel sichtbar, auf dessen Spitze drei Soldaten schauheret lagen. Zuletzt sahen die Beobachterinnen in einem Berg Ausgrabungen, durch die Splanden hindurchsahen. Dann trat die Sonne stark hervor, und die Erscheinung verschwand.

Solingen. (Der verkannte Held.) Ein ehrfamer Schneidermeister von hier erhielt vor kurzem einen Bestellungsbefehl und kam in die Garnison, wo sich indessen bald eine totale kriegerische Unfähigkeit herausstellte, weshalb er schon nach wenigen Tagen wieder entlassen wurde. Nicht gering war daher das Entsetzen, als der niemals vor den Feind gekommene Meister dieser Tage einen gewichtigen Brief mit militärischen Siegeln erhielt. Der Mann dachte zuerst an eine neue Einberufung und erbrach den Brief, um zu seinem Erschaunen zu erfahren, daß ihm das Eiserne Kreuz zugedacht worden war. Da er sich jedoch keiner Selbstentweihung war, und auch nicht gern mit fremden Kreuzen schmücken wollte, schickte er, wie das „Solinger Tageblatt“ meldet, die Auszeichnung zurück. Es stellte sich dann später heraus, daß eine Namensverwechslung vorlag. Das Eiserne Kreuz gelangte nun, zwar etwas verspätet, an den rechtmäßigen Besitzer.

Essen, 24. Nov. (Das Glück des ostpreussischen Flüchtlings.) Ein junger Ostpreuße, der bei dem Einbruch der Russen Haus und Hof verlassen mußte und dann bei der Firma Krupp Beschäftigung fand, hat in der letzten Woche den roten Kreuzorden in einem Hauptgewinn von 20 000 Mark gewonnen.

Saarbrücken, 25. Nov. Bei der Entladung eines heute hier eingetroffenen Wagens mit Neu wurde der Arbeiter Georg Schreiner aus Oberrodern als Leiche unter dem Neu liegend vorgefunden. Die Ladung kam von Niederrodern bei Offenbach. Die Untersuchung des Falles wurde sofort eingeleitet. Wahrscheinlich hat Schreiner bei der Beladung des Wagens mitgeholfen, hat sich in einer Pause und Neu gelegt um zu schlafen und ist bei Fortsetzung des Beladegeschäfts von weiteren Neu zugedeckt worden und erstickt.

Danzig. Der hiesige Nichttrauertag aus Anlaß des Geburtstages der Kaiserin hat einen Reingewinn von 60 200 Mark ergeben. Der Reingewinn fließt dem vaterländischen Frauenverein und dem roten Kreuz zu.

New York. Carnegie feierte kürzlich seinen 80. Geburtstag. Der Vorsitzende der Carnegie-Stiftung erklärte in einer Unterredung, daß Carnegie bislang 400 Millionen Dollar für öffentliche und private Wohltätigkeitszwecke gestiftet habe.

Aus der Provinz

Schierstein, 27. Nov. Die Lieferungen an Fleisch und Ritualien sollen neu für die Kirchen Schierstein, Frauenstein, Dohleim und Sonnenberg vergeben werden. Angebote sind bis zum 30. November an die Kirchenverwaltung Erf.-Wahl. Ref.-Jah.-Regt. 87, Schierstein, zu richten.

Geisenheim, 27. Nov. Die Schulleitung der Gewerblichen Fortbildungsschule erklärt folgende Verfügung: „Wiederum muß der Zeichenunterricht verlegt werden und zwar auf die Zeit von 8-10 Uhr Sonntags morgens. Beurteilungen dürfen für diesen Unterricht nicht mehr stattfinden; jedes Fehlen wird streng bestraft.“

Camp, 27. Nov. Die zwischen unserem Orte und Boppard verkehrende Lokaldampfschiffahrt ist für den Winter eingestellt worden.

„Mein Friedel, wenn Gott meine Gebete erhört, kehst du sicher wieder heim“, sprach sie zuckenden Mundes, mit leister Kraft die Tränen zurückdrängend; sie wollte ja, wie er es wünschte, stark sein.

Da trat Bernd aus der Tür und hinter ihm Selma; das schimmernde blonde Lockengerüst hing ihr ungeordnet über die Stirn und Schläfen und ihr seines Gesichtchen war lebhaft gerötet. „Ich erschraf sie über den feindsüchtigen Blick, den Frau Langhorst ihr zuwarf.“

„Wir haben uns eben noch einmal in die Erinnerungen seliger Jugendzeit verrenkt“, sagte Bernd lüchlich verlegen, als aller Augen sich auf sie richteten.

Der Doktor, den das lange Abschiednehmen und die nun beginnenden gefühlvollen Wehrungen der Frauen offenbar langweilten, kumpelte auf den Vorplatz und drängte von hier zur Tür. „Es ist die höchste Zeit!“ rief er, die goldene Uhr in der Hand.

Roch einmal umschlang Frau Nora ihren Sohn, im wortlosen Schmerz, lagen sich Schwester und Bruder in den Armen, dann ließen die Langhorst, die alle bis auf Bernd stichtische File hatten, aus diesem Hause fortzukommen, die Treppe hinauf. Als leister Friedel und Bernd.

„Auf frohes Wiedersehen zum Christfest!“ rief Friedel auf dem ersten Treppenaufschub.

„Auf Wiedersehen im Siegerfranz!“ schallte es aus Bernads Munde fast heiter. „Wir schreiben Euch, wenns der Dienst erlaubt, jeden Tag.“

Frau Nora schwankte ins Zimmer zurück und warf sich aufschluchzend ins Sofa. Jetzt erst ließ sie den Tränen freien Lauf. Selma winkte den unten Abfahrenden vom Fenster aus noch ein letztes Lebenswohl nach, dann kniete sie neben der Mutter nieder und umschlang sie; auch in ihren Augen standen Abschiedstränen. Was würde ihr die Zukunft bringen?

„Muttkchen, ich bin Bernads Braut. Wir haben uns eben verlobt. Aber es soll für alle noch ein Gebetnis bleiben, bis Bernd, so Gott will, gesund zurückkehrt. Habe ich dir nun mal recht gemacht?“

Frau Nora richtete sich auf.

„Ja, Kind, ja. Das war ja schon lange mein einziger Wunsch.“

„Und ich hätte ihm schon längst erfüllt, wenn — nun, du weißt ja, was mich zurückhielt.“

(Fortsetzung folgt.)

mir die Frage selbst beantworten können, weiß ich doch schon lange, daß du meine Mutter ganz falsch einschätzt, daß es dir sichtlich Mühe kostet, ihr gegenüber diejenige Achtung zu beweisen, die eine jüngere Dame der älteren schuldig ist. Und das ist es, was mich mit tiefem Herzen erfüllt; zeigt dein Benehmen mir doch, daß dein Herz wohl kaum einer tieferen Neigung zu mir fähig ist. Wäre ich dir bisher mehr als ein Freund gewesen — über meine Gefühle und Wünsche konntest du garnicht im Zweifel sein —, dann hättest du wenigstens den Versuch machen müssen, meine Mutter zu verstehen und ihre Achtung zu mir. Gündertisse gibst zwischen Liebenden fast immer zu befeitigen, und ich hätte sie auch befeitigt. Doch ich will dir in dieser letzten und einzigen Stunde, die das Schicksal vielleicht uns nur noch schenkt, seine Wortworte machen.“ Er drückte ihr fest die Hand. „Ich habe dich sehr, sehr lieb, und könnte ich die Gewißheit mit und Feld nehmen, daß du mein sein, daß du um unserer Liebe willen deine Abneigung gegen die Meinen bekämpfen willst, dann wäre ich glücklich.“

Er fühlte an ihrem Schweißen und der bebenden Hand, daß sie sich zu beherrschen suchte, um ihm ihr inneres nicht zu verraten; aber die Maske sah ihr heute nicht mehr. Das warme Empfinden für den Jugendfreund, der Schmerz, ihn vielleicht nie wieder sehen zu sollen, die Entbillungen der Mutter über ihre Zukunft, der Ernst der Zeit hatten den stolzen Raden gebeugt und ihren Lebermut derartig gedämpft, daß sie nicht länger widerstrebt.

Als er sie stumm in seine Arme zog und kümnisch küßte, merkten beide im Sonnenlicht garnicht, daß Bernads Mutter leise durch die Tür in die Küche kam und Jenge der zärtlichen Umarmung wurde.

Es mußte für Frau Langhorst wohl eine der unangenehmsten Entdeckungen ihres Lebens sein, was sie da sah. Das hatte sie, nach des Sohnes Verhalten in letzter Zeit gegen das „emanzipierte Frauenzimmer“, wie sie von Selma zu sprechen pflegte, nicht erwartet. Schon trat sie einen Schritt vor, um die beiden zu trennen, aber da fiel ihr ein, daß das den Abschied von ihrem Sohn und dessen Freunde für alle in peinlicher Weise stören würde. So trat sie denn schweigen Herzens zurück und verließ lautlos und beglückseligt durch das herrschende Zwielicht ungesehen die Küche, die Tür zum Flur hinter sich zuziehend.

Die anderen Damen und Herren traten gerade im lebhaftesten Gespräch auf den Flur. Es galt Abschied zu nehmen. Immer wieder schlang Frau Nora ihre Arme um den heikarliebsten Sohn, ihr Herz war zum Zerbrechen voll von Trennungsschmerz.

Langenschwalbach, 28. Nov. Die Eheleute Abraham...

Pietzhardt, 26. Nov. Western abend war in der Be-

Aus dem Untertaunuskreis, 29. Nov. Die Herbst-

Frankfurt a. M. (Kartoffelhöchstpreise.) Der Magistrat

Frankfurt a. M., 28. Nov. Im Stadtteil Seebach

Schönberg b. Cronberg, 28. Nov. Bei der Bürger-

Limburg, 28. Nov. Die Stadtverordneten-

Limburg, 27. Nov. Wegen des Ausbruchs der Maul-

Die, 27. Nov. In der gestrigen Wahlhandlung wurden

Sadamar, 27. Nov. Das den Erben Wilhelm Zimmer-

Weinbau

Aus dem Rheingau, 26. Nov. Der Vorwinter legte in

Das Ende des serbischen Feldzuges

Reine Bierpreiserhöhung

Als Monats als Feldgehilfe auf dem russ. Kriegsschauplatz

Nationalstiftung und Industrie

Der „Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege

Ein wichtiger Abschnitt auf den Kriegsschauplatzen ist er-

Reine Bierpreiserhöhung

Als Monats als Feldgehilfe auf dem russ. Kriegsschauplatz

Nationalstiftung und Industrie

Der „Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege

Ein wichtiger Abschnitt auf den Kriegsschauplatzen ist er-

Reine Bierpreiserhöhung

Als Monats als Feldgehilfe auf dem russ. Kriegsschauplatz

Nationalstiftung und Industrie

Der „Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege

Ein wichtiger Abschnitt auf den Kriegsschauplatzen ist er-

Reine Bierpreiserhöhung

Als Monats als Feldgehilfe auf dem russ. Kriegsschauplatz

Nationalstiftung und Industrie

Der „Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege

Ein wichtiger Abschnitt auf den Kriegsschauplatzen ist er-

Reine Bierpreiserhöhung

Als Monats als Feldgehilfe auf dem russ. Kriegsschauplatz

Nationalstiftung und Industrie

Der „Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege

Ein wichtiger Abschnitt auf den Kriegsschauplatzen ist er-

Reine Bierpreiserhöhung

Als Monats als Feldgehilfe auf dem russ. Kriegsschauplatz

Nationalstiftung und Industrie

Der „Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege

Ein wichtiger Abschnitt auf den Kriegsschauplatzen ist er-

Reine Bierpreiserhöhung

Sonntagsruhe

Es wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß an den

Schweinefleisch-Höchstpreise

Der Magistrat hat die in der heutigen Bekanntmachung ent-

Weihnachtspakete und Liebesgaben

für Angehörige des Landwehr-Infanterie-Regiments 20,

Beit. Beschlagnahme von Lederhäute usw.

Reichseitig mit der Bekanntmachung, die die Höchstpreise

Brot ohne Prospekt

Die Reichsgetreidestelle hat einige Vorkornmühlen eine

Warnung

Vor einem Mäthenberg-Ertragspulver, das von der Firma

Landesausschuh Wiesbaden

In der Sitzung des Landesausschusses, die unter dem Vorsitz

Eine herzliche Bitte

Drei Wochen sind nunmehr seit dem Tage des Aufrufes

Vertical text on the far left edge of the page, partially cut off.

wiesen worden. Der Firma wird der Dank von Tausenden von

Scharfschießen

Am 1., 2., 6., 7., 8., 9., 13., 14., 15., 16., 20., 21., 22.

Raff. Heilstättenverein für Augenkrank

Sehen hielt im „Rheinhotel“ der Raff. Heilstättenverein für

Personalien

Landrentmeister Schrader ist zum 1. Dezember in gleicher

Personalveränderungen

im Bezirk der Kaiserlichen Ober-Postdirektion in Frankfurt (Main).

Kaiser Wilhelms-Spende

Seinen Lebensabend möglichst sorgfältig zu gestalten, darauf sollte

KURSBERICHT

Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstraße 95.

Table with 4 columns: New Yorker Börse, Kurs vom 26. u. 27. Nov., New Yorker Börse, Kurs vom 24. Nov. 1915. Lists various stocks and bonds.

Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstraße 95.

Inhaber: Dr. jur. Hippolyt Krier, Paul Alexander Krier, Reichsbank-Giro-Konto

An- und Verkauf von Wertpapieren im freien Verkehr.

Ankauf von russischen und holländischen Coupons

Umtliche Wasserstands-Nachrichten

Table with 4 columns: Rhein, Main, Mosel, Saar. Lists water levels at various locations.

eltritt. Die Kaiser-Wilhelms-Stunde steht unter staatlicher Oberaufsicht des preussischen Ministers des Innern. Direktor der Anstalt ist Sr. Kaiserliche und Königliche Hoheit der Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preussen. Die Verwaltung bestimmt der Aufsichtsrat der Kaiser-Wilhelms-Stunde, welcher aus einem vom hohen Protektor ernannten Präsidenten und aus 10 von den Regierungen der 9 größten deutschen Bundesstaaten ernannten Mitgliedern besteht. Dies bürgt für die größte Seriosität der Anstalt. Näherer Auskunft erteilt die hiesige Zahlstelle des Kaisers, Postfach 27, Wiesbaden, Rheinstraße 96, woselbst auch Anmeldebücher und Prospekte erhältlich sind. Auf Wunsch werden diese Drucksachen von der Zahlstelle auch kollektiv durch die Post übersandt.

Ma. Wiesbadener Unterstützungsbund (Sterbefasse)
Zu dem am Samstag, den 27. November, abends 8 Uhr, im Saale der „Germania“, Hefensstraße 27, stattgefundenen außerordentlichen Hauptversammlung waren über 200 Mitglieder erschienen. Der Saal war für die Teilnehmer zu klein. Es war wohl die größte Beteiligung, die der Unterstützungsbund seit vielen Jahren bei einer Hauptversammlung verzeichnen konnte, ein Beweis für das große Interesse, das den wichtigsten Verhandlungen entgegengebracht wurde. Der Vorsitzende, der bei früheren Versammlungen, wenn es ihm in den Kräfte reichte, stets persönlich sein konnte, mußte diesmal eine halbe Stunde nach der festgesetzten Zeit, durch Zufall aus der Versammlung gedrängt werden, diese zu eröffnen. Wenn er vielleicht mit der Absicht gekommen war, die Verhandlungen hinzuschleppen, und mit Rücksicht auf die nicht erledigte Tagesordnung die Sitzung zu schließen, so wurde diese Absicht durch die Wachsamkeit der Versammlung vereitelt. — Das vom Schriftführer verlesene Protokoll über die Oktoberversammlung wurde unter der Bedingung genehmigt, daß eine von der Königl. Regierung an den Vorstand ergangene wichtige Verfügung dem Protokoll im Wortlaut angefügt werde. Den weiteren Verhandlungen wohnte auch der Leiter der Kass. Lebensversicherungsanstalt, Herr Dr. Weich, bei, den der Vorstand durch Beschluß der Oktoberversammlung einzuladen, gezwungen worden war. Nun folgte die Berichterstattung über die in der Hauptversammlung vom 31. Juli 1915 gewählte Kommission zur Unterhandlung mit der Kass. Lebensversicherungsanstalt wegen Übernahme des Unterstützungsbundes auf diese Anstalt. Der ausführliche und recht klar und einflussvoll gehaltene Bericht wurde von der Versammlung mit größter Spannung entgegengenommen. Er behandelte im I. Teile die Entwicklung des Bundes von seiner Gründung im Jahre 1876 bis zum Oktober d. J. Es wurde auf Grund des Aktenmaterials der überzeugende Nachweis geführt, daß der Unterstützungsbund seit den letzten 10 Jahren sich unaufhaltsam auf absteigender Linie bewegt, und daß die Zeit kommen wird, wo seine Kasse erschöpft ist. Dieses Los teilt der Unterstützungsbund mit allen Kassen mit beschränkter Mitgliederzahl. In dieser Tatsache ändert auch nichts das Bemühen des Vorstandes, unter Verschleierung des wahren Standes der Kasse den Unterstützungsbund auf seiner jetzigen schwankenden Grundfläche zu erhalten. Der zweite Teil des Berichts brachte die Verhandlungen der Kommission mit der Kass. Lebensversicherungsanstalt, die zu einem für den U. B. recht günstigen Angebot führten, welches alle die Gefahren aufweist, die den Bundesmitgliedern bei fernem Verbleib in der jetzigen Kasse drohen. Es wurde sodann der von der Aufsichtbehörde der Kommission zugegangene Bescheid vom 19. November ds. J. mitgeteilt, welcher das von der Kass. Lebensversicherungsanstalt dem U. B. gemachte Übernahme-Angebot als „durchaus günstig“ bezeichnet. Dagegen wird die von der „selbständig weiterbestehenden“ Vereinskasse übernommene „dauernde Gewähr eines Sterbegeldes von nur 200 Mark (früher 1000 Mark) als fraglich“ angesehen. Bei diesem Stande der Sache war es unzweifelhaft, daß, nachdem der Berichterstatter seine Ausführungen mit den Worten schloß: „Der Ansicht der Pfl. Regierung als Aufsichtsbehörde kann sich die unterzeichnete Kommission nur voll und ganz anschließen, weshalb sie den Mitgliedern des U. B. den Anschluß an die Kass. Lebensversicherungsanstalt auf Grundlage ihres Angebots aufs wärmste empfiehlt“, die ganze Versammlung — mit Ausnahme einiger Vorstandmitglieder — der Überzeugung war: Wir schließen uns der Kass. Lebensversicherungsanstalt an, dann sind wir für alle Zukunft mit unserem Anspruch an die Kasse gesichert. Diese Überzeugung konnte dem auch nicht mehr durch die Gegnerschaft des Vorsitzenden und des Rechners wankend gemacht werden. Mit einstimmiger Würde wurde dem Anschlusse an die Kass. Lebensversicherungsanstalt im Wege stehenden § 38 der Vereinsstatuten in seiner alten Form aufgehoben und wie folgt abgeändert:

„Über die Auflösung des Vereins oder seine Bestandsveränderung entscheidet die Hauptversammlung, in der dreiviertel aller Mitglieder anwesend sein müssen. Ist in der ersten zu diesem Zwecke berufenen Hauptversammlung nicht die erforderliche Anzahl Mitglieder erschienen, so wird binnen vier Wochen eine zweite berufen, die ohne Rücksicht auf die Anzahl der Erschienenen mit einfacher Mehrheit der Anwesenden beschlußfähig ist. Es muß jedoch auf diese Folge in der Einladung hingewiesen werden.“ Das glänzende Ergebnis der Abstimmung war dem Vorsitzenden fast auf die Nerven gefallen, und er schloß urplötzlich und ohne noch jemand zu Wort kommen zu lassen, die Versammlung. Die 200 Mitglieder legten für eine Protest gegen diese Vergewaltigung ein, die es ihnen ordnungsgemäß unmöglich machte, weitere Anträge zu stellen. Der Vorsitzende aber packte seine Akten ein und verschwand mit mehreren ganz getreuen Vorstandsmitgliedern. Diese Handlungswerte ist doch als brutal und rücksichtslos zu nennen. Und dies müssen sich die Vereinsmitglieder, die aus allen Berufsständen, Arbeiter, Handwerker, Kaufleute, Staats- und Gemeindebeamte und Lehrer der Volk- und höheren Schulen sich zusammenschließen, gefallen lassen. Die Mitglieder des U. B. haben nun

es satt, sich von dem Herrn Vorsteher Phil. Wed weiterhin geistig mißhandeln und vergewaltigen zu lassen. Im Wiesbadener U. B. hat er seine Rolle ausgespielt. Das wird ihm wohl am Samstag abend klar geworden sein, ob er sein Amt niederlegen wird? — Leider haben die Mitglieder kein Mittel zur Hand, ihm zur Zeit seines Postens zu entgehen. Aber sie werden sich schon auf andere Weise ihr Recht verschaffen. — Da der nachfolgenden Besprechung erteilten sämtl. anwesende Mitglieder der Kommission den Auftrag, mit der Kass. Lebensversicherungsanstalt die weiteren Verhandlungen zu führen und die Angelegenheit zu einem guten Ende zu bringen. — Abends sprach Herr Gymnasialprofessor Dr. Weide der Kommission den Dank der Versammlung aus für die fleißige und sorgfältige Arbeit, die sie im Dienste des Vereins geleistet hatte. Die Versammlung ging zur Witternachtsstunde auseinander mit dem Bewußtsein, wiederum dem erstrebten Ziele einen guten Schritt näher gekommen zu sein.

Literarisches

Ein Verzeichnis sämtlicher Regimenter des deutschen Heeres, nach Waffengattung und Nummernfolge, deren Standorte usw. enthält in übersichtlicher Weise das im Verlage von Curt Stobben in Nürnberg zum Preise von 30 Pf. erscheinende Buch: „Deutsches Heer und Flotte“, von Ernst von Lindemann. Ebenso finden wir darin unsere sämtlichen Kriegsschiffe, deren Größe, Besatzung usw. verzeichnet, desgleichen interessante Angaben über die Stärke der einzelnen Truppenteile, sowie solche unserer Feinde. Zur schnellen Orientierung über die Verhältnisse der verschiedenen Soldaten, Bewandten usw., sowie für jeden Soldaten im Felde ist das kleine Buch sehr nützlich.



Theater, Kunst, Wissenschaft

Königliche Schauspiele
Die Berliner Sopranistin Lola Ariot de Badilla war als „Violetta“ in Verdi's „La Traviata“, und als „Margarete“ in Gounod's „Margarete“ („Faust“) zu Gast erschienen. In beiden Partien konnte ihre tiefweiche, biegsame, silberheller Sopran, ihre vornehme, individuell empfundene Darstellungsweise und hochaltmodische gesungene Technik sich weitere Sympathien erwerben. Besonders als „Margarete“ fanden der Künstlerin warme Herzensstimme zu Gebote, die immer zum Gemüt des Hörers sprechen, in der reichbewegten Lyrik und dem jart-dramatischen Schwung der dramatischen Partien aber auch erwünscht sind. Den Höhepunkt der Darbietung bildete wohl die Schlußszene, die der Gastin Gelegenheit gab, in den aufsteigenden Passagen und sonst ihre elegante, graziöse Gesangsweise zu erweisen. Selbstverständlich fehlte es nicht an Beifall, an dem unsere tüchtigen einheimischen Kräfte nach Gebühr Anteil hatten.

Städtischer Verkauf Wagenmarktstraße 17.

Verkaufsliste per Pfund am Dienstag, den 30. November 1915

Schellfisch mit Kopf (große)	60, ohne Kopf	70 Pf.
„ (mittlere)	„	55 „
„ im Aufschnitt	„	80 „
Portionschellfisch (d. i. 5 Pfund — Pf.)	„	50 „
Prattschellfisch	„	48 „
Robben, mit Kopf 2 bis 5 Pfund	„	60 „
„ ohne „ im ganzen Stück	„	70 „
„ im Aufschnitt	„	80 „
Seehund im ganzen Stück	„	75 „
„ im Aufschnitt	„	100 „
Seelachs, mit Kopf	„	65 „
„ im Aufschnitt	„	80 „
Silberlachs im ganzen Stück	„	70 „
„ im Aufschnitt	„	90 „
Walfisch	„	— „
Dorsch, 1—2 Pfund	„	50 „
Große Schollen	„	90 „
Bratfische	„	55 „
Semmelknäuel (Backfisch mit wenig Beizen)	„	— „
Mittelschollen	„	70 „
Seeforellen	„	60 „
Brosen	„	— „
Wurste	„	— „
Backfisch ohne Beizen	„	50 „

Aurhaus zu Wiesbaden.

Montag, 29. Nov., nachm. 4 Uhr: Abonnementskonzert des städt. Kaporchesters. Leitung: Hermann Jrmel. 1. Marsch „Die Trompeten“ (F. v. Wion). 2. Ouvertüre zur Oper „Das Glöckchen des Eremiten“ (A. Maillart). 3. Begegnung, Ständchen (E. Lehmann). 4. Fantasie aus der Oper „Stradella“ (F. von Flotow). 5. Großes Leben, Walzer (Jos. Strauß). 6. Ouvertüre zur Oper „Die Waise von Nürnberg“ (A. Adam). 7. Offenbachiana, Potpourri (A. Cornub). 8. Brommenabemarsch (H. Jeschke). * Abends 8 Uhr: Abonnementskonzert des städt. Kaporchesters. Leitung: Hermann Jrmel. 1. Ouvertüre zur Oper „Der Rabbi“ (A. Thomas). 2. Großes Duett (4. Akt) aus der Oper „Der Troubadour“ (G. Verdi). 3. Arie aus „Rinaldo“ (G. F. Händel). Soliste-Solo: Herr L. Schotte. 4. Fantasie aus der Oper „Figaros Hochzeit“ (W. A. Mozart). 5. Liebesstraum nach dem Balle, Intermezzo (A. Gubulka). 6. Ouvertüre zur Oper „Norma“ (B. Bellini). 7. Fantasie aus der Oper „Robert der Teufel“ (W. Meyerbeer). 8. Aubermaus-Quadrille (Joh. Strauß).

Aus dem Vereinsleben
* Marienverein Mittwoch, 1. Dez., 3—5 Uhr: Arbeitsstunden mit Vortrag um 3.30 Uhr von Frä. M. Schramm: Segen des Krieges. Die Mitglieder, auch die neu aufzunehmenden, sind gebeten, pünktlich zu erscheinen. Gemeindefest. St. Kommunion verlegt auf Mittwoch, 8. Dez., Altarfest.

Königliche Schauspiele.

Wiesbaden, Montag, den 29. November 1915.
250. Vorstellung. 15. Vorstellung. Abonnement B.

Die gelehrten Frauen
Düsseldorfer in 5 Akten von Moliere. Deutsch von Ludwig Fulda.
Chrysalis . . . Herr Lehmann . . . Sabius, Weidwiler . . . Herr Giers
Belmonte, f. Frau . . . Frä. Fuchsheim . . . Martine, Köchin bei Chrysalis
Armande . . . Herr Lehmann . . . Madame, Köchin bei Chrysalis
Genevieve . . . Frä. Gaus . . . Madame, Köchin bei Chrysalis
Arrest . . . Frä. Gaus . . . Madame, Köchin bei Chrysalis
Belise . . . Frä. Gaus . . . Madame, Köchin bei Chrysalis
Clotilde . . . Frä. Gaus . . . Madame, Köchin bei Chrysalis
Lisette . . . Frä. Gaus . . . Madame, Köchin bei Chrysalis

Schauplatz: Paris im Hause des Chrysalis.

Der eingebildete Kranke

Düsseldorfer in 3 Akten von Moliere. Deutsch von Ludwig Fulda.
(Ohne Follen des Vorhangs.)

Argon . . . Herr Adriano . . . Dr. Argon, Argon
Belise, f. zweite Frau . . . Frä. Gaus . . . Herr Giers
Argon . . . Herr Adriano . . . Dr. Argon, Argon
Belise, f. zweite Frau . . . Frä. Gaus . . . Herr Giers
Argon . . . Herr Adriano . . . Dr. Argon, Argon
Belise, f. zweite Frau . . . Frä. Gaus . . . Herr Giers
Argon . . . Herr Adriano . . . Dr. Argon, Argon
Belise, f. zweite Frau . . . Frä. Gaus . . . Herr Giers
Argon . . . Herr Adriano . . . Dr. Argon, Argon
Belise, f. zweite Frau . . . Frä. Gaus . . . Herr Giers

Schauplatz: Paris, in Argons Haus.
nach dem ersten Stück findet eine große Pause stat.
Anfang 7 Uhr. — Ende etwa 10.15 Uhr.

Die Geburt einer Tochter zeigt an
Regierungsbaumeister Frorath.
Strassburg i. E., den 26. November 1915.



Heute Vormittag entschleif plötzlich meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe Tochter, Schwester und Schwägerin

Frau Annie Frorath

geb. Marx.
Für die trauernden Hinterbliebenen:
Ludwig Frorath
Regierungsbaumeister.

Strassburg i. E., Wiesbaden, Arndstraße 6
den 26. November 1915.

Die Beerdigung findet in Wiesbaden am Dienstag, den 29. November, vormittags 11 Uhr von der Leiche an alle (Platterstraße) nach dem Nordfriedhof statt.
Das 1. Beerdigungsfeld ist am Mittwoch, den 1. Dezember, vormittags 9.30 Uhr in der St. Bonifatiuskirche.

Consumverein für Wiesbaden und Umgegend

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

Bilanz per 30. Juni 1915.

Aktiva.		Passiva.	
Kassenskonto	12 482,03	Ver. Reservefondskonto	38 482,01
Bankkonten	985,-	„ Bankkonten	14 800,-
Bankkonto GGG	108 893,39	„ Geschäftskonten	138 635,04
Bankkonto Vereinsbank	22 919,30	„ Dispositionsfondskonto	3 586,79
Postkonten	6 444,39	„ Revisionskonto	6 289,-
Rückstellungen	2 150,-	„ Sparrentenkonto	106 317,29
Beteiligungskonto GGG	9 787,95	„ Sparrentenkonto	656,80
Anteilkonto F. B.	300,-	„ Gremialfondskonto	3 000,-
Anteilkonto Holzverkaufsgesellschaft	250,-	„ Reservefondskonto	53 679,75
Anteilkonto Verlagsgesellschaft	2 322,17	„ Abzahlungsparaphenkonten	83 716,89
Anteilkonto Volksvereine	2 000,-	„ Gewinn- und Verlustkonto	20 997,95
Depositenkonto	94 875,-		
Investmentkonto	24 155,22		
Reservefondskonto	2 039,57		
Widerrechnungskonto	1,-		
Rechnungskonto	1,-		
Darlehenskonto	295 157,17		
Grundstückskonto	15 200,-		
	529 942,49		529 942,49

Der Vorstand:
A. Bauer, Wilh. Schmidt.

Mitgliederbewegung:
Bestand am 1. Juli 1914 642.
Eingetretene bis 30. Juni 1915 1887
Ausgetretene 357

Ausgewählte Mitglieder:
Danz H. (Händliger) 215
Danz T. 48
Bestand am 30. Juni 1915: 8049



Umzüge unter Garantie.

Verpackung ganzer Wohnungen
einrichtungen u. einzeln. Stücke
An- u. Abfuhr von Waggons
Kreditkarten jeder Art.
Schweres Lastkraftwerk.
Verrechnung von
Land, Kies und Gartenkies
Expeditions-Gesellschaft
Wiesbaden G. m. b. H.

Abolistrasse 1
an der Rheinstraße.
Nicht zu verwechseln mit
anderen Firmen.
873 Telefon 873
Telegraphen-Adresse: „Prompt“.
Eigene Verpackung
Abolistrasse 1 und auf dem Witten-
bühlener Wiesbadener Markt.
(Wettensstraße)

Chemischer Experimentierkasten
wichtig geb. mit Chemikalien, die
in versch. Off. u. B. u. B. 2 an die Ver-
schaffungsstelle dieser Zeitung.

Schwarze Kleidung

als Spezialität der Firma stets
in grosser
Vielseitigkeit
am Lager
Bestellungen werden sofort erledigt. Tel. 6365

S. GUTTMANN

Soeben erschien:
P. Joh. Gualbertus Kampe, Ord. Carm. dsc.
Das Rote Kreuz in Feindeshand
Erebnisse in französischer Kriegsgefangenschaft.
Preis: kart. Mk. 2.—
Höchst aktuell!
Hermann Rauch, Wiesbaden
Buchhandlung der „Rheinischen Volkszeitung“
Friedrichstraße 24.

